

Ersteinstufige
nachmitt. mit Anwesenheit
der Bes. und Vertretg.

Drugspreis
monatlich 40 Pfennig fest
ins Haus, durch die Post
bezogen monatlich
1.00 Mk. ohne Befragg.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsblatt),
monatlich 10 Pfennig.

Bezahlungs-Buchhändler:
Schulze: Nr. 288.
Geisler: Nr. 1047.

Sozialist

Anzeigengebühr
betragt für die gewöhnliche
Anzeige ab dem ersten
60 Pfennig.
Für ansonstige Anzeigen
60 Pfennig.
Kupplern und Inseraten
die Seite 70 Pfennig.

Anzeigen
für die ständige Summe
des Monats die gewöhnliche
Anzeige halbiert 10 Mark in der
Wochenschrift aufgezogen
sein.

**Abzugstragen in die
Postzeitungsliste.**

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Mittelsberg-Schmeinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.
Haupt-Geschäftsstelle: Barz 42/43. Gedruckt werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. u. Schriftleitung: Barz 42/43. Sprechstunde werktags 1/2-1/4 Uhr mittags.

Sichwahlen.

In drei Stichwahlagungen, am 20., 22. und 26. Januar hatten die Wähler endgültig über die Zusammensetzung des Reichstages zu entscheiden. Dem Charakter der allgemeinen gleichzeitigen Wollwahl hätte es entsprochen, daß auch die Stichwahlen genau so wie die Hauptwahlen an einem Tage vorgenommen hätten. Das war freilich auch so der Wunsch; nur die Umstände wurden ausnahmsweise noch davon abgesehen. Die geringere Bureaukratie hat aber diesmal mit der Ineffizienz der Wahlverfahren, die in der Wera Behnmann unter Ausschaltung größerer Gesichtspunkte zum leitenden Staatsgrundgesetz erhoben ist, die Stichwahlen etappenweise vornehmen lassen. Die Wähler hatten für den ersten Stichwahltag besonders solche Wahlen an, in denen die Liberalen zwischen Sozialdemokraten und Reaktionären den Ausschlag zu geben hatten. Es wurde damit bezweckt, daß die Liberalen dann die Stichwahlen durchzuführen lassen sollten, um sich die Stichwahlhilfe der Sozialdemokraten gegenüber den Werten in den späteren Wahlen zu erhalten. Behnmann machte sich mit diesem Trick zum Schandlanger für die expressiven Drohungen der Obedbrand und Cretel.

Diese Spekulation auf die schäbigeren Instinkte der Liberalen Wähler trotz auch nicht völlig. Am 20. Januar unterlag die Sozialdemokratie gegen die Reaktionäre in einer großen Anzahl von Wahlkreisen (10-17), nur mit Hilfe der Liberalen an Stelle der schwarzblauen die rote Flagge hätte gehißt werden können, während die Sozialdemokraten durchweg gewissenhaft den Liberalen die gebotene Stichwahlhilfe geleistet haben.

Aus Reichthum und Mandatslust geführten also die Liberalen die sichere Aussicht, eine arbeitstägliche Mehrheit gegen den schwarzblauen Bund zustandzubringen. Wäre die Sache so weitergegangen, dann hätten die verächtlichsten Bürgerleute es fertig gebracht, die Hertling und Obedbrand wieder zu Reichstagsregenten zu machen, trotz des erdrückenden realitätsfeindlichen Votums der Reichstagswähler.

Diese schimmerte Möglichkeit ist allerdings an den beiden folgenden Stichwahlagungen abgemindert worden, da wenigstens die fortschrittlichen Wähler der angelegenen Parole ihrer Parteileitung besser, wenn auch nicht vollkommen Folge geleistet haben. Die Nationalliberalen zwar gingen in den nächsten Wahlkreisen und in unserer Provinz Sachsen durchweg mit der Reaktion; nur im Süden und am Rhein haben sie zum Teil wenigstens aus altem Haß gegen das Zentrum der Sozialdemokraten zum Siege verholfen. Immerhin hat dieser verpörrische Auffassung zur Befähigung wirklich liberaler Grundzüge nur eben ausgereicht, knapp eine schwarzblaue Mehrheit zu verhindern. So weit sich das feststellen läßt, stellt sich die Schlussrechnung so:

Sozialdemokraten	110 Abgeordnete
beide liberale Fraktionen (die Grenze zwischen ihnen ist schwer zu ziehen)	90
Zentrum	38
die konservativen Gruppen	72
die staatsrechtl. Opposition (Polen, Estländer, Belfen, Dänen)	30
Wilde	2
807 Abgeordnete.	

Sozialdemokratie und Liberale zusammen haben also nur eine Stimme über die absolute Mehrheit. In der Abwehr gegen Zwangsgehalte und sonstige reaktionäre Verstärkungen der bureaukratischen Gewalten können sie allerdings auch noch auf die Unterstützung der staatsrechtlichen Opposition rechnen, deren Gruppen als geborene Minderheitsparteien von solchen Mandatschaften nur Umklei zu besetzen hätten. In der Wirtschaftspolitik dagegen stehen die Polen, Estländer und Welfen durchaus auf dem Standpunkt des Zentrums. Doch ist ja nicht einmal auf die Nationalliberalen unbedingt Verlaß in diesen Fragen. Für einen Wähler der Hochschulpolitik z. B. wird auch in dem neuen Reichstage kaum eine Mehrheit zustandzubringen sein. Wohl aber könnte es bei energischer Antriebsarbeit der Sozialdemokraten gelingen, Maßregeln zur Stärkung des parlamentarischen Einflusses durchzuführen.

Stimmung und Haltung der Liberalen Parteien wird in interparlamentarischer Weise beleuchtet durch eine Untersuchung der Stichwahlen. Bei allen Stichwahlen ist allerdings in Betracht zu ziehen, daß die bürgerlichen Parteien wegen ihrer geringen Mehrheitskraft den Stichwahlwahlen ihrer Reaktionen außer wenn es gegen die Werten geht, niemals verlässliche Hilfe leisten. Auch diesmal sind selbst in den günstigen Fällen die Fortschrittler den Sozialdemokraten immer nur teilweise in der Stichwahl beizugehen. Durchsichtlich haben von der Stichwahlhilfe der Liberalen die Reaktionäre sogar mehr Vorteil gehabt, als die Sozialdemokraten. Obendrein ist dabei noch in Betracht zu ziehen, daß wir einige Wahlkreise in der Stichwahl ganz aus eigener Kraft gewonnen.

Insgesamt ergibt sich nun folgendes Bild: Die Sozialdemokraten standen mit Reaktionären aller Schattierungen in 43 Stichwahlen. Davon gewonnen wir 29 Mandate und verloren an die Reaktionäre 29 Mandate. Zuegen gewonnen wir gegen die beiden liberalen Parteien in der Stichwahl 34 Mandate und verloren an sie 50 Mandate. Die außerordentlich hohe Zahl von 46 Stichwahlkreisen der Sozialdemokratie neben 64 Hauptwahlkreisen erklärt sich nur

daraus, daß diesmal die bürgerlichen Parteien miteinander in eine erbitterte Fehde geraten waren, die den Liberalen in vielen Fällen die Sozialdemokratie, wenigstens für die nächste Zeit als das „kleinere Uebel“ erscheinen ließ. Die Reaktionäre ihrerseits haben uns allerdings nirgends direkte Stichwahlhilfe geleistet. Es ist beispielsweise ein Irrtum, wenn in der liberalen Presse behauptet wird, in Nordhausen sei der Genosse Dr. Cohn mit antikommunistischer Hilfe in der Stichwahl gegen den fortschrittlichen Parteiführer Wiemer gewählt worden. Cohns Stimmengahl ist nicht über die bei der Hauptwahl abgegebenen Stimmen hinausgegangen, wohl aber haben die Reaktionäre sich ziemlich durchweg der Stimme enthalten und so haben natürlich die 2000 Stimmen Vorsprung der Sozialdemokraten in der Hauptwahl auch in der Stichwahl zu unseren Gunsten den Ausschlag. Dies, auch in anderen Kreisen von den Reaktionären ausgesagte Stichwahlenthaltung soll die von Obedbrand und Cretel angebotene Wache bafirt sein, daß die Liberalen endlich einmal endlich den Kampf gegen die Reaktion sozusagen begonnen haben.

Die Sozialdemokratie würde sehr übel beraten sein, wenn sie die moralische Bedeutung dieser geschickten Stichwahlstrategie zu hoch einschätzte. Nichts ist weniger dauerhaft als Stichwahlstimmungen der bürgerlichen Parteien; dafür legt auch berechnetes Zeugnis ab der Verlust einer Anzahl Wahlkreise, die wir kurz vorher erst bei den Nachwahlen durch Stichwahlhilfe der bürgerlichen Parteien gewonnen hatten. Nichts wäre deshalb auch richtiger, als wenn wir auf künftige Stichwahlstrategie unsere Schritte einrichten wollten. So sehr wir uns freuen können über die Gesamtergebnisse dieser Wahlen, die uns 110 Mandate eingebracht haben, so sehr müssen wir auch vor allem darauf bedacht sein, durch praktische Aufklärungsarbeit überall im Lande den aufgeregten Boden zu befeuchten, damit bei den kommenden allgemeinen Wahlen, die möglicherweise bald bevorstehen, die sozialistische Saat in neuen und größeren Hauptwachstumsfolgen aufstehen kann.

Das Wahlergebnis, wie es ist und wie es sein sollte.

Die Sozialdemokratie hat 29 Mandate zu wenig! Die letzte Stichwahl ist vorüber und wir wissen nun, wie sich der nächste Reichstag - etwaige nachträgliche Korrekturen der Wahlergebnisse vorbehalten - zusammenstellt.

Wir geben in nachfolgendem eine Verrechnung, aus der hervorgeht, wieviel Mandate jeder Partei bei einer gerechten Wahlfreieinteilung oder bei dem proportionalen Wahlsystem hätten zufallen müssen und wieviel sie tatsächlich erhalten hat.

Parteien:	W. d. Haupt- Wahlkreise	Entspr. Mandat.	Erwang. Mandate	Zu viel + zu wenig -
Konservative	1 120 274	37	42	+ 5
Reichspartei	370 387	12	14	+ 2
Zentrum	2 035 290	67	93	+ 26
Wirtschaftliche Vereinigung u. Antil.	356 373	12	13	+ 1
Polen	441 736	14	18	+ 4
Welfen	20 27	3	5	+ 2
Estländer	68 565	2	3	+ 1
Landtrüger	36 356	1	2	+ 1
Dänen	17 289	—	1	+ 1
Wilde	48 638	2	2	—
Zusammen	4 594 517	150	195	+ 45

Linke	Rechte
Sozialdemokraten	4 250 329
Nationalliberale	1 673 919
Fortschr. Volkspartei	1 538 330
Bauernbund	29 148
Bayr. Bauernbund	48 219
Zusammen	7 568 646

Bei dieser Aufstellung haben wir Welfen, Estländer, Landtrüger, Dänen und Wille der Rechten zugerechnet, obwohl nicht gesagt ist, daß diese Abgeordneten bei allen Fragen die Politik der Rechten unterstützen werden.

Wie aus den gegebenen Zahlen ersichtlich, haben auch diesmal wieder die Sozialdemokraten am meisten unter: der ungleichen Wahlfreieinteilung zu leiden gehabt; diese Partei, die allein nahezu ebenso stark ist wie die gesamte Rechte hat statt 139 nur 110 Siege, also 29 u. w. e. g. erhalten. Die Nationalliberalen sind um 10 Siege, die Fortschrittler und Demokraten um 8 zu kurz gekommen. Insgesamt erscheint die Linke mit 46 Mandaten weniger auf dem Platz als sie zu beanspruchen hätte.

Der Hauptmangel des gegenwärtigen Zustandes ist das Zentrum, das 26 Siege zu viel erhalten hat und, obwohl es nicht halb so viel Stimmen aufgebracht hat wie die Sozialdemokratie, doch gleiches Stimmengewicht zu viel Mandate ergattert hat. Auch die Konservativen, die Reichspartei, die Polen und die Estländer haben ein gutes Geschick gemacht. Insgesamt hat die Rechte 45 Mandate mehr erhalten, als ihr auf Grund ihrer Stimmengahl zusteht. Die Majorität der Welfen würde also um ebensoviele größer, d. h. würde nicht 7, sondern 32 Stimmen betragen, wenn wir nicht das gleiche Wahlrecht hätten. Eine der Aufgaben der neuen Wahlen im Reichstag wird es sein, dieses verfassungsmäßige Recht endlich zur Verwirklichung zu lassen.

Politische Uebersicht.

Halle a. S., den 27. Januar 1912.

Die Fraktionspolitik im Reichstage.

Der Stämpferische Korrespondenz entnehmen wir: Die sogenannte liberal-sozialdemokratische Mehrheit im neuen Reichstage, die aber verdammt knapp ist, kann (wie wir) gehen schon ausführen (Reb.) nicht als positive Arbeitstheorie in Betracht kommen. In den Fragen der Landesverteidigung, der Volkspolitik, des Arbeiterfortschritts, selbst in Steuerfragen lassen die Gegenläufer in ihr abgrundtief auseinander. Man wird froh sein müssen, wenn dieser sogenannte „Großbünd“ in einzelnen Fällen, bei der Lenkung der Geschäftsbildung, der Wahlfreieinteilung, in verfassungsmäßigen Fragen einen geschlossenen Mehrheitswillen betätigen würde. Die Sozialdemokratie läßt mit ihren Grundfragen nicht schänden. Will sich der Liberalismus mit der Sozialdemokratie zu bestimmten politischen Aktionen zusammen tun, so wird sich die Sozialdemokratie bei all diesen Gelegenheiten ebenso zuverlässig erweisen wie im Kampfe um den neuen Reichstag. Wird sich aber der Liberalismus unzuverlässig zeigen, so wird er damit nur zur eigenen Schwächung und zur Stärkung der Sozialdemokratie beitragen.

Das bedeutsamste Kennzeichen des neuen Kampfes ist somit nicht die Bildung einer liberal-sozialdemokratischen Mehrheit. Dafür unterscheidet sich der neue Reichstag in anderer Beziehung grundlich von seinem Vorgänger. Der Sieg der Sozialdemokratie, ihr Emporkommen zur stärksten Fraktion, hat bewirkt, daß es weder einen Welfen-Bund, noch einen schwarzblauen Bund gibt. Damit ist entschieden, daß der Hauptkampf des Wahlkampfes die konstitutionell-rechtliche Rechte trifft. Die Rechte verliert nicht nur fünfundsiebzig Mandate, sondern auch ihre ausschlaggebende politische Stellung.

Im Reichstag der Gottentotennahmen kommen die Juncker nach Auf und Laune entweder die liberale Fraktion oder den sterilen Brunnbach spielen. Im Reichstag der roten Siegeswahlen bilden sie wieder mit dem Zentrum noch mit den Liberalen eine Mehrheit. Der Zusammenschluß muß jetzt mindestens bis in die Mitte des parlamentarischen Kampfes, er muß außer der Rechten, Zentrum und Nationalliberalen umfassen, wenn er zur Reichsbildung ausreichen soll. Ein Vorgang wie bei der Reichsbildung des Jahres 1907, wo die Liberalen und Zentrum, mit dem Zentrum zu verbinden, ist in Zukunft unmöglich. Die Juncker hören auf, die Herren des deutschen Reichstages zu sein.

Wie vor 1907 wird das Zentrum in der Lage sein, die bürgerliche Mehrheit zu prägen, indem es sich mit der Sozialdemokratie verbindet. Aber auch die Liberalen, das ist das neue der Situation, werden bei geschlossenem Vorgehen das gleiche bewirken können. Die Regierung vermag nichts gegen den geschlossenen Widerstand des Zentrums, sie vermag aber auch nichts gegen den geschlossenen Widerstand der Liberalen. In einer antiliberal-sozialdemokratischen Mehrheit bedarf sie beider. Ihr Vermissen wird also darauf gerichtet sein, eine allgemeine bürgerliche Mehrheit gegen die Sozialdemokratie zustandzubringen, wobei die Fortschrittspartei, welche gelegentlich ohne Schaden nach links abbringen mag. Natürlich kann aber auch die Sozialdemokratie unter Hinzuziehung entweder des Zentrums oder auch, wenn alles klappt, der Liberalen eine Mehrheit gebildet werden, für diesen Fall sind dann die Juncker vollkommen ausgeschlossen.

Die Sozialdemokratie ist stets bereit, vernünftigen und fortschrittlichen Maßregeln zuzustimmen, und sie wünscht sich nichts Besseres, als recht oft in die Lage versetzt zu sein, ihren politischen Arbeitswillen betätigen zu können. Aber ihre grundsätzliche oppositionelle Stellung wird die Sozialdemokratie selbstverständlich nicht aufgeben. Sie verkennt nicht, daß es nicht nur Einzelfragen, Fragen der auswärtigen, der Volkspolitik, der Klüftungen, sind, in denen sie sich von der Regierung und der bürgerlichen Mehrheit scheidet, sondern daß dieser Gegensatz aus einer tiefen Verfeindlichkeit aller politischen Grundzüge, ja der gesamten Weltanschauung entspringt. Regierung und bürgerliche Mehrheit werden stets, mögen auch hier und da eine Zugeständnisse abfallen, eine Politik der beständigen Klassen, kapitalistischen Politik treiben. Die Sozialdemokratie aber ist die Vertreterin der von der Arbeit ihres Kopfs und ihres Sinnes lebenden höchsten Klassen und treibt darum sozialistische Politik. Im Kampfe gegen die bestehende Staats- und Wirtschaftsordnung ist sie groß geworden, sie kann diesen Kampf nicht aufgeben, ohne aufzuhören, das zu sein, was sie ist.

Konkrete Situationen mögen sein, die Grundzüge bleiben unveränderlich. Parteien müssen sich bei gelegentlichen Abstimmungen mit der Sozialdemokratie aufeinanderfinden, um sich alsbald wieder von ihr zu trennen, sie selber feuert ihren Kurs auch weiter fort. Und sie weiß, daß sie bei den großen Entscheidungen, die sich für eine vielstündlich nicht mehr ferne Zukunft vorbereiten, sich auf nicht und niemand verlassen kann als auf sich selbst und die Kraft ihres überlegenen Sinnes. Diese Gewißheit wird die Richtlinie ihres Verhaltens bleiben im neuen wie im alten Kampf.

Stimmen ein untrügliches Zeichen für Fehler in der Regierung ist. Diese Ansicht wiederholte der Monarch bei der Entgegennahme des Reichstages über die Zusammenfassung des neuen Reichstages und bemerkte dabei, daß bei der Bestimmung sozialpolitischer Gesetzesbestimmungen mehr Rücksicht auf die Bedürfnisse der werktätigen Bevölkerung genommen werden müsse.

Die ganze Welt erwidert den Anschein, als solle nunmehr mit dem Reichstag gegen den Reichstagler eingeleitet werden, dem es die Konventionen nicht vergessen können und nicht vergessen werden, daß er sie im Reichstag bloßgestellt hat. Das „Rückschicken auf die werktätige Bevölkerung“ wird noch ein Weichen Ziel haben...

Die Reichstags- für Gesetz-Verfahren. Der Zweiten eilfährigen Reichstags-Kammer ist der Entwurf eines Gesetzes, betr. die Entschädigung der Mitglieder des Reichstages, vorgelegt. Die Abgeordneten der Ersten Kammer erhalten für jeden Abend der Anwesenheit in einer Plenar- oder Kommissions-Sitzung eine Entschädigung von 20 Mark, für Reisen nach Straßburg zum Landtag oder im Interesse des Reichstages Vergütung der Reisekosten mit 14 Mk. Tagesgeld, 6 Mk. Ueberrückgeld und mit Fuhrkosten analog der Bestimmung für die Dienststellen der Beamten. Die Abgeordneten der Zweiten Kammer erhalten für die Dauer einer ordentlichen Sitzungsperiode die Gesamtsumme von 2000 Mk., zahlbar in drei Beträgen mit dem Rest am Schluß. Für Reisen von und zum Landtag wird dieselbe Entschädigung wie den Mitgliedern der Ersten Kammer gewährt. Für jeden Tag, an dem ein Abgeordneter der Zweiten Kammer einer Plenar-Sitzung fernbleibt, werden 15 Mk. in Abzug gebracht. Die Präsidenten beider Kammern erhalten je 3000 Mk. Repräsentationsgelder. Für Abgeordnete, die Mitglieder des Reichstages sind, wurden entsprechende Abänderungen getroffen.

Die Bestimmungen entsprechen im großen und ganzen denen des Reichstages. Auch die entwürdigenden Abzüge und Restschaltungen sind da. Neu ist aber, daß auch die Erste Kammer Dänen erhält, was wohl auf ihre nicht auf Junker und Hofschranzen beschränkte Zusammenfassung zurückzuführen ist.

Polen, der Ungarische. Graf Poladomski hielt sich für verpflichtet, den bürgerlichen Parteien in ihrem Kampfe gegen die Sozialdemokratie beizustehen. Freilich brachte er den Parteien nur Bescheid, was immer er auch wollte. In Viena sprach er für einen antientimistischen Minister, in Wien für den Zentrumsmann Timbom, in Barmen für den Reichsparteiler Ling, und überall wurden - Sozialdemokraten gewählt. Graf Poladomski will im Reichstage seiner Fraktion beitreten, offenbar legt er aber Wert darauf, zu zeigen, daß er sich dem schwarzen Blau zuwendet. Dort gehört der Vater des Justizaußenministers auch hin.

Frankreich.

Die französisch-italienischen Verhandlungen über die Freilassung der hiesigen Gefangenen von Casagli sind noch immer nicht beendet, man glaubt, daß der kritische Punkt noch nicht ganz überwunden ist. Personen, die in Beziehungen zu der Pariser italienischen Mission stehen, fassen die Lage sehr ernst auf. In der französischen Kammer ist man der Meinung, daß die Regierung auf die unbedingte Freigabe der Gefangenen bestehen müsse und erst nach dieser Freigabe in eine Diskussion der Rechtsfragen, die durch den Zwischenfall aufgeworfen werden, eintreten kann. Es ist wahrscheinlich, daß die Interventionen, die die Regierung an den Völkervertrag in Rom gehen ließ, die Freilassung unterstützen.

Paris, 27. Januar. Der französisch-italienische Zwischenfall hat im geistigen Kabinett seine Bedeutung gefunden. Der Ministerpräsident Poincaré teilt den Ministern mit, daß der französische Völkervertrag Barriere und der italienische Minister des Auswärtigen, San Giuliano, sich über den Wortlaut einer Note einigt, die in Paris und Rom gleichzeitig veröffentlicht werden soll und die von der französischen Regierung als befriedigend erachtet werden könne. Die Rechtsfragen werden der Entscheidung des Haager Schiedsgerichts unterstellt. Die Lösung des Zwischenfalls wird allgemein als eine sehr befriedigende erachtet.

Portugal.

Die Streikbewegung gewinnt an Ausdehnung, und auch die blutigen Zusammenstöße zwischen Polizei und Streikenden haben sich wiederholt. In Coimbra ging die republikanische Garde in der brutalsten Weise gegen landwirtschaftliche Arbeiter vor, von denen sie einen toten und eine große Anzahl verwundet. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Unter den Verhafteten befinden sich auch die Leiter der Auswanderungsbewegung. In Lissabon fand eine Versammlung aller Syndikate statt, um die Resolution des Generalstreiks zu beraten. 50000 Arbeiter streiken bis jetzt schon.

China.

Wien. Die Lage verändert sich jeden Tag und es herrscht ein wirres Durcheinander. In Peking soll die Weigerung der Mandchus, abzutreten, in Volkstreifen angeblich befriedigt haben. Die Zusammenziehung von Truppen in Peking dauert an. Der Londoner Daily Telegraph meldet aus Peking vom 25. Januar: Telegramme von der Front melden,

daß die Republikaner die Hanlaubahn bis zum 71. Kilometer besetzt halten. Alles verfügbare rollende Material werde auf der Endstation am Bangsue für Transportzwecke gesammelt. General Li und die Arme von Hanlau ritten sich für eine große Schlacht nach Ablauf des Waffensstillstandes. Die Truppen von Suich und Hangan, die fast die ganze republikanische Armee bilden, marschieren gegen die Kaiserlichen der Hwangpang. Die dritte Armee marschiert auf Chungshan am Fluß Han.

Changhai, 26. Januar. Die Friedensverhandlungen haben eine unerwartete Wendung zum Besseren genommen. Dr. Sunatien hat ein in der friedlichen Absicht abgefaßtes Telegramm an Yuanjichai geschickt, in dem er das Mißverständnis aufklärt, das sein neulichs Minimalum an Yuanjichai verursacht hätte. Das Still über die Abhandlung des Abkommens wird vor dem 29. Januar, wo der Waffenstillstand abläuft, erwartet.

Aus der Partei.

Leopold Liepmann †.

Freitagabend starb in Berlin Genosse Leopold Liepmann. Die sozialdemokratische Partei und insbesondere unsere Berliner Parteigenossen haben einen großen Verlust zu beklagen. Ein treues und immer tüchtigstes Herz hat aufgehört zu schlagen. Schon seit sieben Jahren rang er mit der Krankheit, der er nun erlegen ist. Mit großer Energie und Willenskraft stand er, auch als sein Leiden, die Guterkranktheit, in den letzten Jahren schlimmer und schlimmer wurde, immer wieder auf den Füßen und in den ersten Reihen der Genossen, kämpfend für die Bewegung, der er sein Leben geweiht hatte.

Der Befreiung der Arbeiterklasse galt des jungen Mannens Streben; sie blieb das Ziel des selbständigen Geschäftsmannes und erst recht die Arbeit und die Freude des durch seine Genossen auf die Posten des Parteisekretärs von Groß-Berlin und als Mitglied des deutschen Parteivorstandes berufenen älteren Mannes.

Frührot er für die Schaffung einer Organisation seiner Berufsangehörigen ein und hat der Handlungsgeschäftsbewegung bis zuletzt geholt.

Seine Haupttätigkeit aber gehörte der politischen Partei. Im fünften Berliner Reichstagswahlkreise hat er der Reihe nach wohl alle Ehrenposten bekleidet, die zu vergeben waren. Als im Jahre 1896 die politischen Organisationen durch den Völkervertrag der Auflösung verfielen, wurde Liepmann mit zwei weiteren Genossen im ersten Wahlkreise in den Reichstag gewählt. Im Jahre 1905 erfolgte die Gründung der Bezirksorganisation Groß-Berlins, und der Berliner Genossen benutzte die Gelegenheit, Liepmanns Verdienste um die Partei dadurch anzuerkennen, daß sie ihn einstimmig zum Parteisekretär für Berlin wählten. Auf dem Parteitag zu Leipzig wurde er als Vorkämpfer in den Parteivorstand gewählt und bekleidete diesen Posten bis zu seinem Tode. Vor zwei Jahren setzte die Krankheit mit wieder größerer Schärfe ein, und seit mehr als einem Vierteljahr zwang ihn die Zermürbung des Körpers zu zeitweiliger Bettruhe, bis am 22. Dezember seine Lebensführung in das Krankenhaus notwendig wurde. Nach wenigen Tagen schon erfolgte die Amputation des linken Beines bis zum Knie, die er mit unüberhörter Geduld und großer Hoffnung auf Wiedererholung überstand. Auf die Weine kam ich ja nicht mehr kommen, aber mit dem einen Bein wird es nun wohl noch ein paar Jahre gehen, äußerte er sich einigen Freunden gegenüber. Mit lebhafter Teilnahme verfolgte er auf seinem Schmerztische die Siege der Partei bei den Reichstagswahlen. Wie viel hätte sich der Häßliche noch vorgenommen! Wie wollte er noch wirken! Und nun hat der Tod dies Menschenleben beendet, das reich an Arbeit, Mühen und Hoffen, aber auch reich an Enttäuschungen war. Sein Wirken wird unvergessen bleiben bei der Arbeiter-schaft, der sein Lebensarbeit gewidmet hatte.

Landtagswahlkreis in Hessen.

Bei der Erstwahl für Genossen. Ob im Landtagswahlkreis Mühlheim bei Offenbach wurde Genosse A. Beulung - Mainz mit 3700 gegen 1986 Zentrumstimmen gewählt.

Die Klagen der Geschlagenen.

Die Presse der Junker und Waffen ist entsetzt, erschrocken und betrübt über den Ausgang der Wahlen. Während die liberalen Zeitungen über die Betrümmung des schwarzblauen Volkes jubeln - Preßstimmen teilen wir getrennt mit - sehen die Volkblätter das Ende des Reiches gekommen. Die Kreuzzeitung seine Ueberführung in das Krankenhaus notwendig wurde. Nach wenigen Tagen schon erfolgte die Amputation des linken Beines bis zum Knie, die er mit unüberhörter Geduld und großer Hoffnung auf Wiedererholung überstand. Auf die Weine kam ich ja nicht mehr kommen, aber mit dem einen Bein wird es nun wohl noch ein paar Jahre gehen, äußerte er sich einigen Freunden gegenüber. Mit lebhafter Teilnahme verfolgte er auf seinem Schmerztische die Siege der Partei bei den Reichstagswahlen. Wie viel hätte sich der Häßliche noch vorgenommen! Wie wollte er noch wirken! Und nun hat der Tod dies Menschenleben beendet, das reich an Arbeit, Mühen und Hoffen, aber auch reich an Enttäuschungen war. Sein Wirken wird unvergessen bleiben bei der Arbeiter-schaft, der sein Lebensarbeit gewidmet hatte.

Die rote Flut ist da: die rote und goldene Internationale hat in jedem Land alles, was uns heilig, bedroht, aber nicht zu besiegen vermocht. Die rote Flut kann wohl den Liberalismus fortwähren, aber niemals kann sie den Felsen der christlich-konservativen Weltanschauung stützen. Diese Ueberzeugung gibt uns Mut und Freudigkeit, weiter zu arbeiten an der Erfüllung unserer Ideale. „Es muß uns doch gelingen.“ (Wiel Midid)

Die Deutsche Tageszeitung, das Organ des Bundes der Landwirte, feiert in Tränen aufgelöst Kaisers Geburtstag:

In trüber, bitterer Zeit feiert unser Kaiserlicher Herr seinen Geburtstag. Die Zahl derer, die innerlich mit dem König im Gebilde haben, ist unheimlich gewachsen und Männer, die noch vorgeden aber sich nur rühmen, auf dem Verfassungsweg, monarchischen Boden zu stehen, haben sich nicht entblüht, einer Partei folgt, die leisten und den Steigbügel zu halten, sie zu gelandenermaßen das Stänigkeit befehligen will und die Republik anstrebt. Die bodenlose Bewirrung der Begriffe ist größer, bedenklicher als je zuvor.

Und an anderer Stelle bemerkt sie: Die Sozialdemokratie wird die stärkste Partei im Reichstage sein; sie hat eine Million Stimmen und doppelt so viele Mandate gewonnen, wie sie bisher besaß. Ein klarer Erfolg der Sozialdemokratie war zu erwarten. Daß er so faktisch wurde, hatten wir nicht befürchtet.

Die Zentrumsmänner schließt alle Schuld auf die Regierung; sie habe nicht rechtzeitig „aufgeklärt“. Die Sozialdemokraten wollen also noch mehr Wohlbefindlichkeit. Die fortschrittliche Volkspartei interessiert sich vor allem für die Präsidentenfrage:

„Die Zusammenziehung des Präsidiums wird eine Veränderung erfahren. Der Anspruch auf den Sitz des ersten Reichspräsidenten haben jetzt die Parteien der neuen Mehrheit. Auf wen sie sich einigen werden, steht dahin. Auf den Grafen Schönerbach, den Reichspräsidenten des schwarzblauen Volkes sicherlich nicht; auf den Grafen Poladomski, der noch in Köln den Schrittmaßstab des Zentrums eifrig aber vergeblich gepiekt hat, ebensowenig. Aber es fehlt der Mehrheit an geeigneten Männern für den wichtigen Posten keineswegs. Sie hat Krompff (!), Bayer, den Prinzen Schönaich-Carolath und mehr zur Verfügung. Dabei verzieht es sich von selbst, daß der Sozialdemokratie mit ihren 110 Abgeordneten ein Plakim Präsidium eingeräumt werden muß, wie in einer Reihe Landtage und wie im österreichischen Reichstage.“

Gewerkschaftliches.

Polizei und Feuerweh.

Auf der Differdinger Gütte der Deutsch-Luzemburgischen Gesellschaft streiken 500 italienische Arbeiter, weil ihnen, wie ein bürgerliches Nachrichtsbureau meldet, ein Abzug für die Altersversicherung gemacht werden sollte. Die Bureau des Vorstandes wurden belagert. Die Feuerweh versuchte mit Wasserstrahlen die Streikenden auseinander zu treiben. Diese erwiderten mit Steinwürfen und Revolverkugeln. Die Polizei erlaubte die Schüsse. Zwei Mann wurden getötet und einige verletzt. Das Staatsministerium hat sofort Verstärkungen für die Gendarmerie sowie eine Truppenabteilung geschickt, weil der Zustand einen „revolutionären Charakter“ habe, und die Lage „bedenklich“ sei.

Das alte Lied. Man holt die fremden Arbeiter ins Land, um billige und willige Ausbeutungsobjekte zu haben. Stellen sie aber einige bescheidene Forderungen, so kommt die Regierung mit ihren Polizisten und Soldaten zu Hilfe und läßt die Unzufriedenen kurzerhand niederfahren! Das ist „Recht“ und „Gerecht“ im kapitalistischen Ausbeuterstaat!

Der belgische Bergarbeiterstreik.

Die Verträge, eine Einigung in den kritischen Punkten herbeizuführen, sind an dem Starrsinn der Unternehmer gescheitert. Die Grubenbesitzer haben den Gelegerten der Arbeiter der Provinz Hennegau mitgeteilt, daß sie es ablehnen, bei etwaigen Konflikten mit der Arbeiterschaft sich einem Schiedsgericht zu unterwerfen. Sie würden keine Zugeständnisse machen und verlangen die Aufrechterhaltung der 14-tägigen Lohnzahlung. Die Besonderen ferner die Weisung des jetzigen Präsidenten und daß die 8 und 14-tägige Kündigungskfrist, je nachdem es bei dem betr. Beiden Brauch ist, bestehen bleibt. Dieser Beschluß der Grubenbesitzer wird in Arbeiterkreisen lebhaft erwidert. In allen Kohlenbezirken wurden Versammlungen einberufen, um gegen die Haltung der Grubenbesitzer Protest einzulegen.

Wahlungen über Gewerkschaftskämpfe.

Der Streik der Konfektionsarbeiter in Wschaffenburg ist beendet und ein Tarifvertrag mit der Organisations der Konfektionäre abgeschlossen worden.

Erfolgreiche Lohnbewegung der Werkstattdreher bei der deutschen Waffen- und Munitionsfabrik, Witten. Die im Verband der Bureauangehörigen organisierten Werkstattdreher dieses Betriebes traten Anfang Januar in eine Lohnbewegung ein und verlangten Erhöhung des Anfangslohnes von 18 Mark auf 24 Mark, steigend bis zum Schlußlohn von 36 Mark die Woche; ferner Klarstellung der Rechtsverhältnisse. Es kam zur Verhandlung mit der Direktion. Dabei wurde folgendes vereinbart: Erhöhung des Gehaltes von 18 Mark auf 22 Mark pro Woche, steigend bis 34 Mark. Die monatliche Kündigung besteht für familiäre Angehörigen. Urlaub wird gewährt: bei 1-jähriger Beschäftigung 1/2 Woche und über 3 Jahre eine Woche.

Wegen vorgelagerter Saison verkaufen zu bedeutend

zurückgesetzten Preisen!

Große Poeten in:

Kleidorstoffen, Seidenstoffen, Damen-Konfektion, Mädchen-Konfektion, Schürzen, Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche, Pelzwaren, Damenputz, Weisswaren, Handschuhen, Seidenbändern, Krawatten, Schirmen, Spitzen, Tüll- und Spachtelstoffen, Unterröcken, Ballschals, Damen- und Mädchen-Kapotten, Teppichen, Fellen, Tischdecken, Diwanddecken, Gardinen etc.

Geschäftshaus

J. U. LEWIN

Halle a. S.,
Marktplatz 2 u. 3.

Für Ball und Gesellschaft!

Ball-Stoffe.

Woll-Taffet prima Qualität, in elfenbein, rosa, hellblau	Meter 2.95	1.85
Halbseiden-Batist sehr elegant, in elfenbein u. vornehmen Lichtfarben	Meter 8.00	2.45
Eolienne ca. 100—110 cm breit, leichtschliessend, halbseid. Gewebe in neuesten Ballfarben, Meter 4.75	3.85	2.95
Wasch-Voile 115 cm breit, prima original, engl. Qual., elfenbein u. aparten Lichtfarben, Meter		1.85
Elegante Bordüren Wasch-Voile n. breiter Gold-Stickerei u. Borte 100-115 cm br., Mtr.		2.90
Herkules-Seide reine Seide, vorzügl. im Tragen, weiss u. i. all. Ballfarb., Mtr.		1.25
Indisch-Mull 120 cm breit, bestbewährtes Fabrikat, mit hohem Seidenglanz, Meter 1.25		90
Elfenbein-Cheviot 90—110 cm br., reine Wolle	Meter 2.60	1.50

Masken-Stoffe.

Tarlatan 50 cm breit, mit Gold und Silber, viele Farben	Meter	12
Tarlatan 100 cm breit, viele Farben	Meter	20
Atlas riesige Farbenwahl	Meter 1.15	45
Velvet in vielen schönen Farben	Meter	70
Schärpenstoffe	Meter	95
Sendelstoffe Gold und Silber	Meter	68
Satin mit Seidenglanz, aparte Farben, Meter		60
Jacomett schöne Lichtfarben	Meter	40

Tanz-Schuhe

in vielen mod. Ausführungen, für Damen u. Herren, 4.50 3.45 2.25

Zum Karneval.

Larven aus Stoff	32 20	12	PF	Diademe	45 38	30	PF
Larven aus Gaze	18 15	10	PF	Schellen	Dutzend	8	PF
Larven aus Pappe	6	3	PF	Mützen	Dutzend	6 5	PF
Armbänder	28 15	10	PF	Mond und Sterne	Dutzend	4	PF
Halsketten	35 30	20	PF	Flitter-Gold u. -Silber	Brief	10	PF
Ohrringe	18 15 12	8	PF	Gold- u. Silberband	Meter 4 3	2	PF
Mieder-Verschönerung	85	55	PF	Spiegel-Steine	Dutzend	10	PF
Mieder-Haken	Paar	6	PF	Masken-Bilder	Stück	30	PF
Masken-Chiffon	Meter	85	PF	Tüllspitzen f. Maskeraden, Met.		10	PF

Scherz-Artikel.

Schneebälle	Dutzend	22	PF	Fächer	45 25	10	PF
Pfannkuchen	Dutzend	38	PF	Tamburins	65 45	25	PF
Bigotphones	60 45	30	PF	Tiroler-Hüte	75	30	PF
Luftschlangen	25 Stück	12	PF	Seppel-Hüte		48	PF
Konfetti	Dutzend	80	PF	Rodel-Mützen		12	PF
Nasen	25 15	10	PF	Knall-Revolver	48	28	PF
Dominos	35 20	15	PF	Knall-Korke	25	25	PF

Ball-Artikel für Herren.

Herren-Kragen alle Fassons	25	PF	Weisse Binden tadellose Stoffarten, 75 55 45	25	PF
Herren-Manschetten alle Weis.	35	PF	Weisse Diplomat. neueste Fassons	22 12 8	4
Herr.-Oberhemd weiss, m. Pique-einsatz, 4.25 3.95	2.95	PF	Chapeau claque vorzügl. Qualität	9.80 7.50	50
Herr.-Frackwesten aus vorzügl. Stoffen, 4.25	3	75	Herren-Hüte schwarz, eleg. steife Formen	2.75 2.25	1

Moderne Tafel-Dekoration
in grösster Auswahl.
Vereine und Wirte erhalten Rabatt.

Ball-Kleider u. Blusen.

Blusen hochgeschlossen und halsfrei aus Spachtel, Tüll und prima Wolle	2.95	4.50
Blusen reine Seide, entzückende Fassons in schönsten Pastellfarben	6.50	5.95
Ball-Kleider aus Wollbatist, Tüll, Batist, in apart. Fassons	15.50	11.75
Ball-Jupons Taffet und Liberty-Seide	7.75	
Abend-Mäntel mit Pelz-Besatz	18.50	11.75
Kleider-Plissee Meter 2.50	95	70
Makramè-Kragen	5.00	1.75
Chiffon-Schal	1.75	1.25
Spitzen-Schal	5.50	4.00
Seiden-Schal	2.25	1.75
Flitter-Schal	3.50	2.50

Handschuhe, Strümpfe.

Ball-Halb-Handschuhe 40-50 cm l.	95	PF
Ball-Handschuhe weiss, durchbroch.	95	PF
Ball-Handschuhe pastellfarbig 50 cm lang Paar	95	PF
Ball-Strümpfe durchbrochen, alle Farben	1.25	95
Ball-Strümpfe in allen Farben	65	85
Damen-Strümpfe reine Seide, mod. Farben	1.45	
Damen-Strümpfe weiss u. schwarz, durchbr.	95	70

Maskenschuhe 1.48
in allen Tarben
in Atlas u. Satin . . . 2.25

LEOPOLD NUSSBAUM.

Saale-Briketts
sind die besten und billigsten.
Jedes Quantum ab Lager und frei Gelass liefert
Hallescher Kohlenhof
Walter Trolle
Deltzschersstrasse 81. Telefon 1439.

Billige böhmische Bettfedern!
1 Pfund genau, ganz geschlossene 1. u. prima halbschöne 1. u. 2. u. weisse Kanari: 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000. u. 1001. u. 1002. u. 1003. u. 1004. u. 1005. u. 1006. u. 1007. u. 1008. u. 1009. u. 1010. u. 1011. u. 1012. u. 1013. u. 1014. u. 1015. u. 1016. u. 1017. u. 1018. u. 1019. u. 1020. u. 1021. u. 1022. u. 1023. u. 1024. u. 1025. u. 1026. u. 1027. u. 1028. u. 1029. u. 1030. u. 1031. u. 1032. u. 1033. u. 1034. u. 1035. u. 1036. u. 1037. u. 1038. u. 1039. u. 1040. u. 1041. u. 1042. u. 1043. u. 1044. u. 1045. u. 1046. u. 1047. u. 1048. u. 1049. u. 1050. u. 1051. u. 1052. u. 1053. u. 1054. u. 1055. u. 1056. u. 1057. u. 1058. u. 1059. u. 1060. u. 1061. u. 1062. u. 1063. u. 1064. u. 1065. u. 1066. u. 1067. u. 1068. u. 1069. u. 1070. u. 1071. u. 1072. u. 1073. u. 1074. u. 1075. u. 1076. u. 1077. u. 1078. u. 1079. u. 1080. u. 1081. u. 1082. u. 1083. u. 1084. u. 1085. u. 1086. u. 1087. u. 1088. u. 1089. u. 1090. u. 1091. u. 1092. u. 1093. u. 1094. u. 1095. u. 1096. u. 1097. u. 1098. u. 1099. u. 1100. u. 1101. u. 1102. u. 1103. u. 1104. u. 1105. u. 1106. u. 1107. u. 1108. u. 1109. u. 1110. u. 1111. u. 1112. u. 1113. u. 1114. u. 1115. u. 1116. u. 1117. u. 1118. u. 1119. u. 1120. u. 1121. u. 1122. u. 1123. u. 1124. u. 1125. u. 1126. u. 1127. u. 1128. u. 1129. u. 1130. u. 1131. u. 1132. u. 1133. u. 1134. u. 1135. u. 1136. u. 1137. u. 1138. u. 1139. u. 1140. u. 1141. u. 1142. u. 1143. u. 1144. u. 1145. u. 1146. u. 1147. u. 1148. u. 1149. u. 1150. u. 1151. u. 1152. u. 1153. u. 1154. u. 1155. u. 1156. u. 1157. u. 1158. u. 1159. u. 1160. u. 1161. u. 1162. u. 1163. u. 1164. u. 1165

wieder glänzende Gewinne auf der Arbeiter Kosten voraussetzen. Dem Aufsichtsrat der Annenborer Papierfabrik lag in seiner letzten Sitzung der Abschluß des ersten Jahresabschlusses 1911 vor. Er lautet noch befriedigender als in der gleichen Hälfte des Vorjahres — für die Aktionäre natürlich nur.

Eine Erhöhung ihres Kapitals zur Betriebsvermehrung will auch die Portlandzementwerke Saale vornehmen. In der zweiten ordentlichen Generalversammlung der Portlandzementwerke Saale A.-G. in Granau bei Weißenburg wurde die vorgeschlagene Vergrößerung einstimmig beschlossen und zu diesem Zwecke der Antrag auf Erhöhung des Aktienkapitals auf 2 Millionen Mk. durch Ausgabe von 800 000 Aktien zu 2 Aktien im Nennwert. In der Versammlung waren 14 Aktionäre mit 1 000 000 Mk. Aktien vertreten.

Auch hier also eine gewaltige Forderung des Geldes in wenigen Händen. Dabei hat gerade dieses Werk im letzten Sommer ihren Arbeiter eine winzige Wohnaufbesserung so rüchlichst abgelehnt, daß ein erbitterter, lange andauernder Streit ausbrach. Damit ist ein drastisches Beispiel der kapitalistischen Wirtschaftsweise geliefert worden. Es zeigt wieder, daß niedrige Löhne und lange Arbeitszeit die Mittel sind, durch die die Reichen immer reicher werden, auf Kosten des Elends der Arbeiterfamilien. Dieses Elend, der dauernde Grund auf die Löhne, sie können nur befristet werden, indem das ganze kapitalistische Ausbeutungssystem überwunden wird.

Anmeldung der schulpflichtigen Kinder. Die Anmeldung der zu Eltern (1. April) schulpflichtig werdenden Kinder der hiesigen Volksschulen ist in diesem Jahre am Montag, den 12. Februar, nachmittags von 2 bis 5 Uhr, zu erfolgen. Die Kinder sind bei dem Leiter besagten Schulhauses anzumelden, das sie der Wohnlage nach besuchen sollen. (Nebst diesen bei Lieberhäuser Straße oder anderen Schulgebäuden Lieberhäuser einzelner Kinder an benachbarte Schulen vorbestehen.) Bei der Anmeldung sind Tauf- und Taufzettel des Kindes vorzulegen; an Stelle des Taufzettels genügt aber auch der hiesige Geburtsakt. Schulpflichtig sind alle Kinder, die bis zum 30. Juni d. J. einschließlich das sechste Lebensjahr vollenden.

Der Millionenüberschuß der Stadtkasse noch getieft! Der Ueberschuß der Stadtkasse beträgt nicht nur, wie es früher hieß, 1 070 000 Mk., sondern, wie die Saalezeitung erfahren haben will, 1 170 200 Mk. Der Magistat hat sich bei der Zusammenfassung des des nächsten Jahres. Er hat 100 200 Mk. Einnahmen mitzureden vorgezogen.

Nachdem der Etat mit der unrichtigen Höhe schon gedruckt und ausgegeben war, kam der Fehler zur Berichtigung. Es waren in die Einnahmen einige Verzinsungs- und Tilgungsanträge nicht übertragen, die von hiesigen Werken für erhaltene Darlehen zu entrichten und somit letztere ihre Zinsen in hiesigen Anteilen schon gefunden haben, zu deren Schuldentilgung zu verwenden sind. Es handelt sich dabei um Beträge von 9160 Mark, 61 400 Mark und 38 700 Mark, also insgesamt 100 200 Mark.

Der Magistat will diese Summe jetzt — falls die Stadtvorordneten zustimmen — an dem Ausgleichsfonds für die Verluste schlechter Jahre legen, der bereits mit 200 000 Mk. ausgestattet ist.

Städtische Arbeitslosenfürsorge. Zu Anfang des Winters wurde die Bürgermeisterei der Stadt Mainz wegen der Notstandsarbeiten interpelliert; damals hieß es, die Industrie ist im Aufschwung begriffen, vorläufig brauchen wir keine Arbeitslosenfürsorge zu treffen. Jetzt, nachdem durch die Kälte größere Arbeitslosigkeit eingetreten ist, hat man sich doch entschließen müssen, 8000 Mark für Notstandsarbeiten zu beschließen. Der 3. alle ich die Magistat würde nicht so zahlreich werden können. Er würde es aber so machen, wie die Leipziger Stadtvorstände, die dieser Tage eine Demonstration Arbeitsloser erlebte. Eine große Zahl Arbeitslose waren zu Notstandsarbeiten in Aussicht genommen, mußten sich jedoch von Tag zu Tag betrieblen lösen. Als wieder ein Trupp Arbeitsloser auf dem Arbeitsnachweis abgemittelt wurde, sogen etwa 300 Arbeitslose vor das Rathaus und erlitten eine Verhandlung zum Oberbürgermeister Dr. Dietrich. Dieser erklärte, daß der Vorrat verzeilt sei und er nicht eingreifen könne. Eine Ausrede nach Hallechem Muster.

Eine große Gartenbau-Ausstellung soll in Halle a. S. unter Leitung des Herrn Prof. Dr. Stolteisen in den Tagen vom 23. August bis 2. September stattfinden. Es ist dies seit dem Jahre 1882 das erste größere Ausstellungswesen, das in Halle veranstaltet wird. Die hiesigen Behörden unterstützen die Ausstellung lebhaft.

Aus dem Zoologischen Garten. Der Tierbestand hat die jüngst verlassene Beobachtungsperiode leblich auf überstanden. Und wieder hat sich die Beobachtung bestätigt, daß das natürliche Vorkommen seinen rechten Maßstab für die Kälteempfindlichkeit abgibt, denn die indischen Affen und die indischen Straußvögelartigen waren auch bei der größten Kälte trotz der leichten Bekleidung munter und gesund, dagegen verlangten gerade unsere heimischen Tiere nach Schutz und Dedung. In der letzten Woche hatte der Garten auch wieder eine Anzahl Zugvögel zu beherbergen. Für Freunde der heimischen Vogelwelt werden 2 Haas besonders interessant sein, von welchem der eine, ein Weibchen von Herrn Geb. Mat. Riesenbeck, im Jahre 1894 auf der schwedischen Alp, der andere im vergangenen Frühjahr bei Jena dem Dorf entnommen wurde. Der erstere befindet sich im Uebungsge, es ist der Heister

Junke Vogel, das andere Junge, aber recht prächtige Exemplar, ist in der Wäldchen zwischen Mauberts und Amelshaus untergebracht. Es auch bei dem Jung des Schiringer Vogels eines der Eltern bei den Eltern stehen, so dürfte die Welt nicht mehr allzu fern sein, wo von dem deutschen Uhu nur noch einige Exemplare in Zoologischen Gärten zu sehen sind. — Ende der Woche hat nahezu an demselben Tage wie im vergangenen Jahre, die Baumrind gemolken. Der hier der Uhu ist, fast sich einmischen nach nicht sicher sagen; denn die Mutter legt selbst den Wärdern nicht an ihr Lager bezuhalten. Dem Uuden nach scheint die Zahl der kleinen Wärdern wieder drei zu betragen.

Fahrplanveränderungen. Am Sommer werden u. a. folgende neue Pläne fahren: Die bisher zwischen Halle a. S. und Hämmer gelehrten Linie W 688/87 vom, werden bis Ende des Jahres durchgeführt. In Sandersleben wird der Anstufung an T 566 nach Sandersleben und E 47 von Erfurt hergestellt. Neu eingeleit wird der Zug 521 W. von den Schulungen im Mai bis August; ab Mönchen 6.48 vorm., an Halle 6.40.

Stadtheater. Die von den Korporationen nicht verkaufte Wärdern zur Vollvorstellung Sabale und Liebe am Sonntag nachmittags 3 Uhr werden an der Tagesstelle an Jedermann verkauft. Sonntag abend findet eine normale Sonntagsvorstellung von Hoffmanns Erzählungen in der bekannten Besetzung statt. Montag geht zum letzten Male Donna Anna in Szene. Die Trielrole spielt Frä. Helene Scherberger. Am Dienstag geht der alte Mann nach Hause. Die Rolle des alten Mannes in der Klempnerie von Hiesig Oer. Garmen. Die gefeierte Künstlerin hat bekanntlich ihre Auftritte hier in Halle begonnen und ihre vielen Freunde werden ihr Wiederauftreten nach so langer Pause mit Freude begrüßen. Wärdern gibt die Tagesstelle des Stadttheaters schon jetzt aus. Mittwoch nachmittags 3 Uhr wird auf vielfachen Wunsch die Vorstellung anlässlich des 200. Geburtstages Friedrichs des Großen (sogenannter Prolog mit lebenden Bildern von Walter Siea, hierauf Wärdern von Barnhelm) bei kleinen Wärdern nochmals wiederholt. Mittwoch abend 7 1/2 Uhr Hiesig Hiesig. Donnerstag Die moderne Eva. Freitag Hoffmanns Erzählungen. In Vorbereitung: Kolberg von Heise, Armdie von Glud. Den Abenden des 3. und 4. Wärdern soll gef. Kenntnisnahme, daß sich am Mittwoch und Donnerstag ein Minutchen als notwendig erweist. Am Mittwoch sind die 10. Vorstellung (4. Viertel) statt, am Donnerstag die 139. (3. Viertel). Es wird dadurch ermöglicht, den Abenden des 5. Wärdern ebenfalls die moderne Eva zu geben, die sie bisher noch nicht gesehen haben.

Von der Strafe. Heute vormittag wollte ein Radfahrer in der Liebenauer Straße einigen Kindern, die über die Straße liefen, ausweichen, wobei jedoch ein etwa achtjähriges Mädchen, das ihm direkt ins Rad lief umgefahren wurde. Das Kind erlitt Verletzungen am Kopfe. In der Mansfelder Straße brach einem mit Holz beladenen Wagen das rechte Hinterrad. Der Gefährlicher flog bei dem Zusammenbruch aus seiner Sattelkammer heraus, fiel aus Wärdern und verstauchte sich den Kopf. Es ist sofort in ärztliche Behandlung gegeben.

Bei der Arbeit verunglückte am Donnerstag in der Wärdernstraße ein Arbeiter. Beim Abladen von Stein nach ihm sein Kollege, der ihm das Heu aufgab, mit der Gabel in den Fuß. Der Getroffene erlitt hierdurch so schwere Verletzungen, daß er mittels Drostele zum Arzt und von dort nach Anlegung eines Verbandes nach seiner Wohnung gebracht werden mußte.

Rebensmühle. Am Mittwoch wurde ein Wärderngehilfe tot in seinem Zimmer aufgefunden. Er hatte sich aus unbekanntem Grund mit Erpium vergiftet.

Tafelkammer-Schwarz teilte uns mit, daß der in unserer Zeitung in Nr. 19. November, den 24. Januar 1912, geführte Brand, nichts mit dem Vertriebe zu tun hat, da nur eine im Keller im Vorverkauf befindliche Kiste in Brand geraten ist.

Bereins- und Vergnügungs-Kalender.

Apollitheater. Die großen Attraktionen, wie Dr. Angelos Leberer-Maximor, die preisgekrönte Schönheit Marie Gombina, Aeros Zimfalten und der Zauberkünstler Willmet le mousqu, der allbekanntlich die reizendsten Wärdern an das Publikum verteilt, treten morgen, am letzten Sonntag, in zwei Vorstellungen auf, nachmittags 4 und abends 8 Uhr. Auf die Vorstellungen wird, nachmittags 4 und abends 8 Uhr, auf die Nachmittagsvorstellung bereitgestellten Uebungsstunden sein, besonders aufmerksam gemacht. Bei jeder Vorstellung gelten kleine Familienpreise. Eltern haben ein Kind frei.

Balkontheater. Morgen, am letzten Sonntag, findet nur eine Vorstellung (abends 8 Uhr) statt, weil sich das Repertoire für Kinder- und Familienvorstellungen nicht eignet. Das brillante Varieteteambö, das mit seinen vier Schwestern großen Erfolg zu verzeichnen hat, debütiert nur noch bis 31. Januar.

Eisbahn-Biegelwiese: Durch die wieder eingetretene spätere Witterung ist die Eisbahn Biegelwiese wieder spiegelglatt. Es sei darauf hingewiesen, daß Montag mehrere Kunstläufer aus dem Berliner Eisloch hier eintriften und voraussichtlich einige Tage hier bleiben werden. Das nächste große Eisfest findet Dienstag statt.

Welin. Parteitgenossen! Am Sonntag, den 28. Jan., nachmittags 3 Uhr, findet eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins in Hämmer-Erfolgung statt. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist notwendig. Die Diriktionsleitung.

Werdorf. Es wurde aber auch die höchste Zeit! Zeitungen melden: Infolge Wärdern der industriellen Unternehmungen in der Umgebung ist hier die Einwohnerschaft derart

gestiegen, daß die Schulkindergast 197 beträgt. Die Errichtung einer dritten Klasse hat sich daher als notwendig erwiesen. Die Schulbehörde beschloß, eine solche mit entprechender Lehrerbesetzung an die vorhandene Schule anzubauen. Wenn nicht sofort die dritte Klasse auch eingerichtet wird, so sind die Schulverhältnisse bei 197 Schülern auch weiterhin noch völlig unzureichend und der deutschen Bevölkerung nicht würdig.

Aus den Gerichtssälen.

Eine Verurteilung ist keine Genehmigung. Inhere erst bureaukratischen Einrichtungen wurden wieder einmal illustriert durch ein Strafmandat, das die hiesige Stromabverwaltung gegen den Kapitän eines Dampferfahrers erlassen hatte, weil er am 19. und 21. April d. J. unerlaubt mit seinem Dampfer bei Neuzogog angelegt hatte. Im Jahre 1909 hatte ein Schiffsführer bei der Stromabverwaltung um die Genehmigung zu einer Ankerlegung, um sein Boot einer Weide bei Neuzogog nachzulassen. Es dauerte lange, ehe die Genehmigung kam. Die Schiffsführer in ihrer Voreingebild reifen nach Neuzogog, fragten bei der Regierung an und — der Herr Geheimrat, so drückte sich ein Zeuge vor Gericht aus, schüttelte bei den Nachfragen wiederholt mit dem Kopfe. Er machte den Geschäftsführer aber Hoffnung und meinte, die Genehmigung werde sicher erlitten, wenn nicht besonders beweislich komme. Die Weidereiseführer hatten das ihnen mündlich gemachte Versprechen als eine Genehmigung auf und legten die Genehmigung bei Neuzogog, an der Stelle, wo die Weide projektiert war, mit ihrem Komplex an. Anschließend und nach langen Weiden, nach zwei Jahren, im Mai 1911, traf auf die Genehmigung zum Bau der Weide ein. Alles freute sich. Ein Kapitän hätte aber die Weide ohne die Stromabverwaltungsgenehmigung gemacht. Er erhielt, wie schon gesagt, ein Strafmandat, weil er trotz der Genehmigungserteilung zweimal an der besagten Stelle unerlaubt angelegt hatte. Das Schiffsführer nahm wohl an, daß der Mann im gutem Glauben gehandelt hat, bewirkte ihn aber wegen der unzulässigen Handlung zur Zahlung einer Geldstrafe von 2 Mk. Die Regierung legte der Komplexführer bei der Strafammer Verurteilung ein. Sein Verteidiger wies darauf hin, daß die Weideneiseführer nicht nur zweimal, sondern das Schiffsführer in den zwei Jahren, in denen man auf die Genehmigung hoffte, permanent an der Stelle mit ihren Dampfern angelegt hätten. Es sei dem Verurteilten des Herrn Geheimrats in Verlegung und aus der Duldung des Anlegens müßte der Angeklagte folgen, daß er nicht unerlaubt handelte. Der Angeklagte sei freizusprechen und die ihm erwiderten Kosten müßten der Staatskasse auferlegt werden. Der Staatsanwalt beantragte, die Verurteilung der Regierung mit dem Komplex, eine Verurteilung sei keine Genehmigung. Die Strafkammer befälligte auch das Urteil erster Instanz mit der Bemerkung, eine bestimmte Genehmigung habe nicht vorzulegen; der Angeklagte hätte sich begewähren müssen, ob er dort an der Weide ankerlegte, weil er nicht die Weide, eine Verurteilung der Weide verletzten wir weiter keine Worte. Es darf als eine bureaukratische Manierweise bezeichnet werden.

Aus der Genossenschaftsbewegung.

Der Konsumantenkampf gegen Kreditreibereien der Warenartikelfabrikanten. Der große Erfolg, den die organisierten Konsumanten und ihre Großenkaufgesellschaft in der Schaffung eigener Marken hatten, veranlaßte die Zentralenkaufgenossenschaft der Kolonialwarenhändler, die in großem Umfange mit den hiesigen Warenartikeln handelt, ebenfalls einige eigene Marken einzuführen. Als sich diese neue Einrichtung jedoch langsam einzulegte hatte, erklärten bereits die Warenartikelfabrikanten auf dem Wärdern, und forderten plattes Aufgeben der eigenen Marken. Auf die brühe Forderung konnte die Zentralenkaufgenossenschaft natürlich nicht eingehen, und so kam es zum Kampfe. Die Kleinhandler propagieren jetzt Erklärungen, in denen sie aber noch nicht, die eingeführten Warenartikeln völlig abzuschaffen. Nur wollen sie sie lediglich auf Verlangen verkaufen und die Klame für diese Warenartikeln aus dem Schaufenster und Läden entfernen. Der Kampf wird ein interessantes Zeichen dafür sein, wie weit die Macht der Händler gegenüber den Produzenten reicht. Als vor einigen Jahren ein ähnlicher Konflikt zwischen den deutschen Konsumvereinen und den Warenartikelfabrikanten ausbrach, war ein völliger Sieg der organisierten Konsumanten der Erfolg des Kampfes. Wenn die Händler nicht einen ähnlichen Erfolg zu verzeichnen haben, ist ihr Verzehe, daß sie viel besser als die Konsumvereine imstande sind, den Bedarf der breiten Massen zu decken, unabhängig davon, wenn mit einem Nachgeben der Händler ist beabsichtigt, daß sie nicht lästig sind, den Konsumanten gegenüber die Konsumanteninteressenten zu machen. Deshalb verdient dieser Kampf allgemeine Beachtung. Interessant ist übrigens, daß bereits jetzt die Deutsche Handelsbrunnschau, das führende Händlerblatt, schreibt: Die Wärdern-Gesellschaft geht deswegen nicht gegen die Großenkaufgesellschaft der Konsumanten ein vor, einmal weil sie dazu viel zu große Angst hat, denn sie weiß sehr wohl, daß sie bei einem solchen Vorgehen schädlich Hiesig machen würde, und zum zweiten geht die Wärdern-Gesellschaft gegen die Großenkaufgesellschaft des-

Menckhoff & Co. Wäschefabrik mit Kraftbetrieb.

Verkaufsstelle: Geiststr. 42.

Letzte Tage unseres Jahres Ausverkaufs.

Damenhemden extra gross und weit mit breiter Stickerei und Banddurchzug **1.25 M.** **Oberhemden** prima Zephyr, Wert bis 9 M. **2.- M.** jetzt

Handtücher, Bettwäsche, Tischzeug, Schürzen, Kragen und Manschetten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120128-14/fragment/page=0006



welch (auf Reisen), so sind deren Eltern, Vormünder, Lehr-
herren oder Arbeitgeber zur Anmeldung verpflichtet und für
die rechtzeitige Bewirkung derselben verantwortlich. Wer die
vorgeschriebene Anmeldung unterläßt, kann mit Geldstrafe bis
zu 30 M. bestraft werden.

Scherz und Ernst im Wahlkampf. Bei der Stich-
wahl wurde hier in einem Wahlbezirk ein Stimmzettel vorge-
funden, auf dem folgendes „Gesicht“ zu lesen war:

Der Bauernmeister wohl ein Bekannter,
Noch viel gefährlicher ist der Richter,
Und Du, mein Gulasch, bist noch zu klein.

Drum wolle noch ein Weibchen deine Viepen ein.
Der Mann, der das hölzerne Ding verbrochen hat, ist zwar
kein großer Dichter, aber wir wollen ihm trotzdem recht geben.
Unser lieber Freund Gulasch wird noch ein ganzes Weibchen
feine — übrigens nicht schlechten — Viepen weiter weiden
lassen. Er wird er aber unteren Wahlkreis im Reichstag
betreten und zwar würdiger, als das bisher durch den Schwarz-
blauen Millionär geschehen ist.

Ein seltsamer Zwischenfall ereignete sich in dem
Juge Corgau-Vertrag. In der Nähe der Station Dohersdüh
wurde das Postkutsch geordnet und der Zug hielt, auf freier
Strecke. Die Passagiere, die erstreckt zum Fenster hinaus-
schauten, sahen neben dem Bahngleise ein neugeborenes nades
Kind liegen. Wahnwahn haben das Kind auf und ermittelt-
ten die Mutter des Kindes im Juge. Diese, ein junges Mäd-
chen, erklärte, während der Fahrt von der Geburt überfallen
worden zu sein, und das Kind sei dabei aus dem Wagen ge-
fallen. Mutter und Kind wurden in ein Krankenhaus über-
geführt.

Wahlkreis Wittenberg-Schweinitz. Erfklärung.

Geschiehe Hildebrandt ersucht uns um Abdruck folgender Er-
klärung:

Gegenüber der Flugchrift, die im Wahlkreis Wittenberg-
Schweinitz erschien, und durch welche die Wähler, die für die
Sozialdemokratie gestimmt, aufgefordert wurden, sich der
Stimme zu enthalten, erkläre ich, daß ich derselben voll-
ständig fern stehe.

Nachdem der konservativ Kandidat, Herr Lettze, sofort
nach der Hauptwahl in seiner Erklärung im Wittenberger
Tageblatt der Sozialdemokratie gegenüber die Wahrheit
in ihr Gegenteil gekehrt hat, war ja mit der zeit-
gem Wubensüß zu rechnen.

Julius Hildebrandt.
Wir haben das mit eider Jungerfreiheit ausgeführte Fäl-
scherhändeln gleich nach Gebühr gemeldet. Das konservati-
ve Kreisblatt hat, wie nicht anders zu erwarten war, als
sünde die konservativ Parteileistung dieser Schweinitz bei-
fällig fern. Da die Staatsanwaltschaft verständig worden ist, wird
man ja wohl einen Blick in die Geheimnisse konservativer Agi-
tationsmethoden werfen können.

Der Kampf um die Jugend.
Der in Wittenberg besonders geflegte Jugendmummel,
genannt Jungdeutschlandbund, hat nun bald sämtliche Dörfer
und Winkel unserer Umgebung mit seinem Kriegsgeschrei er-
füllt. Was für großartige Schlachten jeden Sonntag ge-
schlagen werden, dafür haben wir natürlich keinen Begriff.
Aber daß nach diesen Schlachten die Jungdeutschland-Söhne,
woon nach ein großer Teil zur Schule geht, zerfahren und
arg beschmutzt nach Hause kommen, das sehen wir fast jeden
Sonntag. Wie es scheint, kriechelt es aber schon im „Bund“

troch der Jungdeutschlandhüte. Dem sieht man durch eine
bermehte Agitation entgegenzuweisen. Sogar in der
Fortbildungsschule macht man dafür Propaganda,
und der Rektor Hildebrandt forderte fänglich einen Fortbil-
dungsschüler auf, aus der freien Turnerschaft aus-
zutreten und zum Jungdeutschlandbund
überzutreten. Gut, daß der Herr Rektor darum zu be-
kümmernd. Aber auch die Töchter können sich jetzt
um die Jugend. Nicht etwa beim Jansenreich oder wenn
Jungdeutschland brüllen durch die Straßen zieht, sondern sie
ist um das jeweilige Wohl der Arbeiterjugend besorgt
und interessiert sich dafür, ob die freie Turnerschaft ihren
Böglingen Turnunterricht durch einen Turnlehrer erteilen
läßt. Aber diese Turnerklassen können auch in Witten-
berg den Fortgang der Arbeiterjugend nicht aufhalten. Um
diesen behördlichen Maßnahmen zu widerstehen, erließen wir
sämtliche Arbeiter, der freien Turnerschaft als Mitglied bei-
zutreten und ihre Söhne zum Turnen zu schicken. Auffallend
ist es, daß sogar organisierte Arbeiter ihre Jungs in den
Jungdeutschlandbund senden.

Heberlegt euch einmal, ihr Arbeiter! Ist es vorteilhafter,
wenn der Jung, erntet, seinen Körper richtig zu pflegen und
Anstand und Bildung anzunehmen, wie ihm es in der freien
Turnerschaft gelehrt wird — oder ist es besser für ihn, am
Geburtsort eines Fürstlichen Parade auf dem Marktplatz
mitzumachen und den Geist schon jetzt darauf zu dressieren,
wie am besten der „innere Feind“ bekämpft werden könne.
Kein Arbeiter dürfte hier im Zweifel sein, wo die Jugend
hingehört. Nicht dort, wo der Geist durch die Kriegsspieler
verrotzt, nicht in dem Jungdeutschlandbund, sondern in dem
Arbeiterturnverein, wo sich Körper und Geist frei bilden
können. Deshalb, ihr Arbeiter Wittenbergs, überlaßt den
Söhnen der Reichen den Jungdeutschlandbund und schickt alle
eure Söhne in die freie Turnerschaft.

Gemeinderatswähler! Seht die Wählerlisten ein!

Wittenberg, Gewerbegerichtswahl. In die Wähler-
liste eingetragen sind etwas über 700 Arbeiter. Arbeitgeber
haben sich gleich 140 angemeldet. Trotz mehrfacher Auffor-
derungen haben sich also ein gut Teil Arbeiter um ihre Ein-
tragung nicht kümmern. Wenn man auch zugeben muß,
daß diese etwas umständlich ist, so mußte sie doch trotz alledem
geschehen. Das arbeitende Volk hat alle Verantwortung, von den
targen Weichen, die ihm gegeben, einen möglichst ausgiebigen
Gebrauch zu machen. Es gilt nun zunächst, die Vorschlagsliste
einzusehen, die fünf Namen enthalten und von 12 bis 15 Wäh-
lern unterschrieben sein muß. Als Endtermin für die Ein-
reichung gilt der 14. Februar. Die Wähler werden auf sechs
Jahre nach den Grunddaten der Verhältniswahl gewählt. Da
die Kirche bestimmt ebenfalls eine Liste einzubringen, so ist die
Wahlbeteiligung aller eingetragenen Wähler durchaus erfor-
derlich, um für die Partei-Liste eine möglichst hohe Stimmen-
anzahl zu erzielen. Die Wahl ist am 7. März.

Wahlkreis Corgau-Liebenwerda.

Corgau. Vom Juge erfährt wurde das Gesicht des
Aufsichters Strömer. Das Unglück ereignete sich auf dem Bahn-
übergang am Sieptzerwege. Der Wagen wurde zertrümmert

und der Aufsicht gegen die eiserne Barriereanlage geschleudert.
Schwer verletzt mußte Strömer dem Heiligen Kranenbau
übergeben werden. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Allerlei.

Schwefel in England.

Von verschiedenen Orten im Ehemaligen Laufen Nach-
richten ein, daß der Strom einen hohen Wasserstand als seit
vielen Jahren erreicht, sowie an vielen Stellen seine Ufer
überflutet und weite Sandbänke unter Wasser gelegt hat.
In Windsor ist der Strom um vier Fuß, an anderen Pun-
kten gar um sechs Fuß über die normale Höhe gestiegen. In
Windsor kann man manche Häuser nur noch zu Boot er-
reicht werden. Um das hölzerne Theater zugänglich zu machen,
mußte eine Brücke gebaut werden. Die Landhäuser am Ufer
stehen fast alle unter Wasser und einige sind fortge-
schwemmt worden. Infolge des anwachsenden Regens leidet
der Strom immer noch und selbst einige Städte wie London
sind vor Überflutung in Sorge. Bedrohlich.

Die Dampfstraßen-Sowenham-Blatts gestrandet.

Die am Donnerstag abend abgegangene große Dampfstra-
ßen-Maschine, die auf der Route Sowenham-Malmö in regel-
mäßiger Fahrt lief, wurde, als sie sich in der Nähe des Hafens
von Malmö befand, in dichtem Schneesturm von der im
Gunde herrschenden starken Strömung aus der Route getrieben
und lief auf Grund. Unter den etwa 50 Passagieren brach
eine Panik aus. Nur mit Mühe konnte das Personal die
Passagiere beruhigen. Es gelang, die Strandung nach Malmö
zu melden, wo sich in kurzer Zeit ob der Nachricht eine gewaltige
Menschenmenge am Hafen ansammelte. Einem Rettungs-
dampfer gelang es nach mehrstündigem Bemühen, an die Küste
heranzukommen und Passagiere und Besatzung zu retten. Im
Laufe der Nacht wurde auch die Brücke abgebrocht.

Im religiösen Wahn.

Ein großer Teil der Mariariten (eine religiöse Sekte) in
Soda, darunter hauptsächlich Frauen, verfiel in einem
Anfall von religiösem Fanatismus dem Wahn der Komaliti
in der vergangenen Nacht unter der Angabe, daß er „Chris-
tus“ sei und „aufstehen“ werde, zu freudigen. (!)
Es kam zu einer großen Prügelei, so daß die Polizei eingriff
und die gefährdeten Häuser rettete. Die Polizei nahm unter
den Mariariten viele Verhaftungen vor und besaß die
Häuser der Mariariten Geküchtheit. — Man sieht: auch
allzu viel Frömmigkeit ist „ungefährlich“!

Meines Allerlei. Das Erdbeben auf der Insel
Pante hat sehr verheerend gewirkt. Es steht fest, daß viele
Personen getötet und verwundet worden sind. Die
Heberlebenden sind in sehr großer Aufregung und haben zum
Teil ihr ganzes Hab und Gut verloren. Auch auf
Cephalonien haben Erdbeben schwere Schäden angerich-
tet. Die Regierung hat alle Maßregeln getroffen, um das Un-
glück zu mildern. — Schwere Explosionskatastrophe
in Ecuador. Ein Seilzug aus Guayaquil in Ecuador
melde, daß etwa 60 Personen bei einer Explosion,
welche in den Ritterbaracken stattfand, ihr Leben ver-
loren. — Die Anzahl der Erkrankten in der
Gernowitzer Irrenanstalt ist auf hundert gestiegen.
Die Ursache der Erkrankungen ist im Genutze verdorbener Nah-
rungsmittel zu suchen. — Eisenbahnunfall. In der
Nähe von Gernowitz riß eine schwache Stütze eines Ge-
leisenwegs. Fünf Passagiere und ein Zugführer wurden
mehr oder weniger schwer verletzt. — Ein leichtsinniger
Schwabe. Der Frankfurter Kaufmann Wolf erlag durch
einen unglücklichen Fall auf einer Expedition einen Treiber.
Der Unglückliche erlag bald darauf seinen Verletzungen.

**:: Wertvoll für jede Hausfrau! ::
Wichtig für jeden Kaffeetrinker!**

Wir bringen unter dem uns gesetzlich geschützten Namen „Perlka“ einen neuen, ver-
edelten Getreide-Kaffee in den Handel.

„Perlka“ ist ein reines Naturprodukt, aus bestem Material nach einem besonderen,
patentierten Verfahren hergestellt. Er besteht aus ganzen Körnern, hat aber keine Hülsen und
Schalen, die beim Kochen lästig fallen.

„Perlka“ ist nicht zu verwechseln mit gemahlene Kaffee-Zusatz- und -Ersatz-Mitteln,
deren Zusammensetzung die Hausfrau nicht prüfen kann.

„Perlka“ schmeckt sehr kräftig-kaffeeähnlich; kein Malzgeschmack. Die Zubereitung
ist ausserst einfach, denn „Perlka“ kann genau wie Bohnen-Kaffee überbrüht werden; jeder Zu-
satz ist überflüssig.

„Perlka“ ist vollkommen frei von Koffein, greift Herz, Nieren und Verdauungs-Organen
nicht an und ist durchaus gesund. Er wird nur in verschlossenen Paketen verkauft, die jede Ver-
unreinigung unmöglich machen.

„Perlka“ ist ausserordentlich ausgiebig; daher sparsam im Gebrauch. Mit etwas Bohnen-
Kaffee vermischt, befriedigt „Perlka“ auch den verwöhntesten Kaffeetrinker.

Man verlange „Perlka“ in den einschlägigen Geschäften. 1 Pfund-Pakete kosten 35 Pfg.,
1/2 Pfund-Pakete kosten 18 Pfg.

Berlin W. 9.

Allgemeine Nahrungsmittel-Gesellschaft

m. b. H.

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Blüthgen.
Heute, Sonnabend: Elite-Abend.
Morgen (letzter) Sonntag nur eine Vorstellung
(Anfang abends 8 Uhr), weil das Repertoire für Kinder nachmittags nicht geeignet ist.
Grossartiger Erfolg! Tausender Beifall! Letzte 5 Tage!
Wotans Abschied zum Die keusche Toilette
Der kleine König 47. Mal Los Nr. 33

Merken Sie sich **Mittwoch, 7. Februar**
an den Tag:
Walhallatheater-Maskenball
in nie gesehener Pracht, Dekoration u. Aufmachung.
* Ganze Logen Mk. 20. Bestellungen werden schon jetzt erbeten.

Volkspark

Parlamenteessen!
Unersättlich
Euer eigenes
Heim!
Tel. 1107. **Burgstrasse 27.** Tel. 1107.

Angenehmer Familien-Aufenthalt!
Vorzügliche Küche. Warme u. kalte Speisen
zu jeder Tageszeit.
Kräftigen Mittagstisch 50 Pfg.
Gutgepflegte Freyberg-Biere.
ff. Speckkuchen. ff. Speckkuchen.
Abends Stamm: mit Thüringer Käsen.
Hammerkuchen.

Heute, Sonnabend: Erster Anstich von ff. Freyberg-Bockbier.
Sonntag abend: Musikalische Unterhaltung
des Herrn Direktor **Engelmann.**
Es ladet freundlichst ein
Die Geschäftsleitung.

Neu für Halle. Nur Sonnabend bis Montag.



Modelles Theater

Geiststrasse 5.

Im Glück vergessen.

Grosses modernes Sittendrama in zwei Akten. Spieldauer ¾ Stunde.

Amerikan-Theater Schützenhaus Könnern a. S.

Am 28. Januar von 3-6 Uhr: Vorführung für Kinder.
28. Jan. von 6-8 Uhr an: Vorführung für Erwachsene.
Montag d. 29. Jan. 9-11 Uhr an: Vorführung für Erwachsene.
Um gültigen Zutritt bitten
Schauspielsozial
R. Hörig. W. Hoffmann.

Konfirmation

empfehle schwarze, weisse und farbige

Kleiderstoffe

in hervorragend schönen Sortimenten zu wirklich billigen Preisen.

Cheviot reine Wolle, haltbare solide Qualität, Meter von 1.50 bis	80 Pf	Mohair-Croisé reine Wolle, vorzüglich i. Tragen, Mtr. von 2.50 bis	140
Chevr.-Kammgarn i. mod. Fischgrün, Diagonal, m. v. 1.90—	150	Satin-Tuch bewährte, gute, glanzreiche Qualitäten Meter von 3.00 bis	160
Mohair-Crêpe in all. mod. Farben, Meter von 1.80 bis	85 Pf	Popeline die grosse Mode 110 cm breit Meter von 2.75 bis	190

Konfirmanden-Jacketts, nur aparte Neuheiten in schwarz und farbig 6⁵⁰
12.50 10.50 7.75

Entzückende Konfirmanden-Kleider 13⁵⁰
aus nur Ia Satintuch gearb. Letzte Neuheiten. Jede Grösse vorrätig. 21.75 18.50

Konfirmanden-Unterröcke — Strümpfe — Handschuhe
sämtliche Artikel in reichhaltigster Auswahl und anerkannt billig.
Kurzwaren sowie sämtliche Schneiderei-Artikel
Spitzen, Spitzen-Stoffe und Besätze aller Art.

Alex Michel

Halle a. S. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. Halle a. S.

Eisbahn — Ziegelwiese

ist spiegelglatt.

Bis abends 10 Uhr geöffnet.

Bei anhaltender Kälte treffen Montag Kunstläufer aus dem Berliner Eispalast ein und werden sich voraussichtlich acht Tage hier aufhalten.

Das grosse Eisfest findet Dienstag statt.

Schmelzers Höhe, Eichen-Sonntag d. 28. Jan. Gr. Bockbier-Fest.
Eintreten gratis.
Es ladet freundlich ein Familie Friedrich Emmer.

Rest. Jagdschloss, Moritzwinger 4. Morgen Sonntag Gross. Familien-Abend.
ff. Bockbier und Speckkuchen.
Hierzu ladet freundlichst ein **Willy Brothe.**
empfehlen die Ansichtspostkarten Volksbuchhandlung

Zoo.
Sonntag den 28. Januar er., nachmittags 3³⁰ Uhr: **Grosses Konzert.**
Eintrittspreis:
Erwachs. 50 Pf., Kind. 30 Pf.
Bis mittags 12 Uhr:
Erwachs. 30 Pf., Kind. 20 Pf.

Spanische Weinhalle und Weingroßhandlung
Talentstr. 6, am Hallmarkt.
Täglich: **Konzert.**
Eintritt frei.
Garantirt **Blütenhonig** 3 Pf., empfiehlt **Alb. Hampe, Leipzigerstr. 66.**

Apollo-Theater.

Direktion Gustav Peller.
Dr. Angelo's neue Serie:
„Lebender Marmor“
S. preisgekrönte Schönheit:
„Katie Sandolina“
Willst du le masqué,
„Der Präsentkönig“
Mr. Willst, er infolge einer Wette stets eine Maske trägt, verteilt an das gesamte Publikum allabendlich die prächtigsten Geschenke.
Sonntag den 28. Januar, nachm. 4 u. abds. 8 Uhr: 2 grosse Vorstellungen. (Letzter Sonntag i. Spielplan).
An d. Nachmitt.-Vorstellung: **„Der Präsentkönig“** mit besonders prächtigen Liebesverwicklungen.
Ausserd. d. ge. gr. Spielplan.

Stadt-Theater

in Halle a. S.
Direktion: Oth. Hofrat M. Richards.
Sonntag den 28. Januar 1912:
Nachmittags 3 Uhr:
8. Volksvorstellung zu kleinen Einheitspreisen von 60, 40 und 25 Pf.

Gabale und Liebe.

Ein bürgerliches Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich Schiller.
Reifenöffnung 2³⁰ Anfang 3 Uhr, Ende 6 Uhr.
Abends 7³⁰ Uhr:
136. Abonnem.-Vorh. 4. Viertel.
== Zum 4. Male. ==
In neuer Inszenierung:
Hoffmanns Erzählungen.
Phantastisch-romantische Oper in 3 Akten, einem Prolog und einem Nachspiel von Jacques Offenbach.
Reifenöffnung 7³⁰ Anfang 7³⁰ Uhr, Ende 10³⁰ Uhr.

Montag den 29. Januar 1912
137. Abonnem.-Vorh. 1. Viertel.
Zum letzten Male:

Monna Vanna.

Schauspiel in 3 Akten von Maurice Maeterlinck.

Vassage-Theater

Spielplan:
— Halle, Leipzigerstr. 88. —
Programm-Wechsel jeden Mittwoch und Sonnabend.
Beginn der Vorstellungen:
Wochentags präzis 4 Uhr.
Sonn- und Festtags „ 3 „

Gratis erhält ein jeder

1 Bromsilber-Vergrößerung

30x40 Bildgrösse von selbem eigenen Bild, wor sich von heute bis Ende ds. Mts. in unserem Atelier 1 Dutzend Bilder von 4 Mark an bestellt.

Glasbilder: 12 Visites 1 ⁹⁰	Mattbilder: 12 Visites 4 ⁰⁰
12 Cabinets 4 ⁹⁰	12 Cabinets 8 ⁰⁰

Vereins-Aufnahmen, Hochzeitsgruppen zu jeder Zeit, in und ausser dem Hause, zu sehr billigen Preisen.

Geöffnet an: Sonntagen von 9-2 Uhr, auch während der Kirchzeit, Werktagen von 8-7 Uhr.
Garantie für grösste Haltbarkeit.

Photographisches Atelier und Vergrößerungs-Anstalt

Samson & Co.

Poststrasse 9/10, Halle a. S. vis-à-vis dem Kaiser-Denkmal.
Grösstes und billigstes Atelier am Platze.

Makulatur

zu haben in der Genossenschafts-Buchdruckerei

PASSAGE-THEATER Lichtspielhaus

Vornehmstes und grösstes Lichtspieltheater am Platze.
Halle a. S., Leipzigerstr. 88.

Das wunderbare und geschmackvoll zusammengestellte Lichtspiel-Programm. Jedes Bild ein Schlager.
Ab Sonnabend den 27. Januar er.
Den Leoparden entronnen. Gewaltige dram. Handlung, wunderbare Darstellung der Steppen u. Urwälder Afrikas, prachtvoll szeniert und voll packendem Naturalismus. **Der Sohn der Wildnis.** Dramat. Handlung aus dem Wildleben. **Die Schatzgrube.** Interessante Komödie von Brindley Offenbach. **Max als Opfer des Bordaux-Weins.** Grosse Komödie von Desmarre, gespielt von Max Lindner. **Zigote als Toreador.** Originelle u. spasshafte Handlung. **Die italienische Königfamilie.** Eine Auf-führung, wie sie selten vorgeführt wird. **Pathe-Journal,** aktuell!

Herrliche Tonbilder und besonders gewählte Einlagen verschönern das Programm, welches sinnemäss durch das Hausorchester begleitet wird.
Die Vorführungen beginnen: Sonn- und Festtage um 3 Uhr nachmittags, wochentags um 4 Uhr nachmittags.
Kinder dürfen den Vorführungen nur bis 7 Uhr beiwohnen.

ff. Restauration. Rauchen in allen Räumen des Theaters gestattet. **Die Direktion.**

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

Nr. 8.

Sonntag, 28. Januar

1912

Genug der Qualen!

Von Klara Müller.

Ich ging mit dir durch alles Elends Tiefen,
Geknechtet Volk, durch einen Pfuhl der Schwach;
Die Stimmen hör' ich, die nach Freiheit riefen,
Und meine Seele halfte zitternd nach.
Ich schlief mit dir in deiner Armut Kissen,
In die kein Mondlicht mild vorhändend scheint,
All deinen Jammer hab ich durchgestritten,
All deine Tränen hab' ich mitgeweint!

Ich frons' wie du dem Sausen der Maschine
Im grauen Tagewerk voll Staub und Dunst;
Mit deinen Töchtern ging ich, daß ich diene, —
Um trocken Brot verkauft' ich Geist und Kunst!
Ich baß' die Faust — und doch: das Joch zu tragen
Bengt' ich die Stirne vor des Schicksals Fluch —
Und deine Zähne hör' ich knirschend schlagen
Und knirsch' mit dir ein trohiges „Genug!“

Genug des Knechtums und genug der Qualen!
Der Gott des Zorns, den deine Sehnsucht träumt,
Geh' durch die Welt. — Und wenn aus seinen Schalen
Der erste Tropfen brausend überschäumt,
Dann weh dem Höhn, der auf ehernen Achsen
Das Feld zerstampft, von deinem Schweiß beträufelt;
Aus deinen Tränen wird die Sturmflut wachsen,
Die seine goldne Herrlichkeit ersäuft!

Dann aus den Himmeln fällt der Wahrheit Feuer
In deine Nacht, das einst Prometheus stahl —
An ihrem Brand entzündet sich ein neuer:
Der Weiterlösung leuchtend Flammenmal!
Eichtrunken will ich dann die Arme heben
Und jauchzen in den glühen Glanz hinein —
Und wenn des Liedes Gabe mir gegeben,
Laß mich die Stimme deiner Freiheit sein!

Ein Mittagessen.

Von Alexander L. Kielland.

Es war große Mittagsgesellschaft beim Großhändler. Der Amtmann hatte eine Rede auf den heimgekehrten Studenten, den ältesten Sohn des Hauses, gehalten, und der Großhändler hatte mit einer Rede auf den Amtmann geantwortet. Soweit war alles in Ordnung. Und doch konnte man sehen, daß etwas den Wirt beunruhigte. Er gab verkehrte Antworten, goß Rheinwein in den Portwein und verriet auf alle Weise, daß sein Geist abwesend war.

Er grübelte nämlich über eine Rede nach, eine Rede, die nicht zu den offiziellen gehörte, und das war etwas sehr merkwürdiges; denn der Großhändler war kein Redner, und — was noch merkwürdiger war — er wußte das selbst.

Als er jetzt gegen Ende des Essens an sein Glas Klopfe und sagte, daß er etwas auf dem Herzen habe, was er gern aussprechen möchte, merkten alle gleich, daß etwas Ungewöhnliches bevorstand. Es wurde so still an der Tafel, daß man die leb-

hafte Unterhaltung der Damen hörte, die nach norwegischer Sitte in den anstoßenden Zimmern aßen.

Endlich teilte sich das Schweigen auch ihnen mit, sie drängten sich an der Tür zusammen, um zu hören. Nur die Wirtin blieb zurück, indem sie ihrem Manne einen ängstlichen Blick zuwarf. „Ach, Herrgott!“ seufzte sie halblaut, „jetzt wird es sicher schief gehen. Er hat ja alle seine Reden gehalten, was mag er nun wollen?“

Und es ging auch nicht gut an. Der Redner stotterte, räusperte sich und mischte die verschiedenen gebräuchlichen Toastanfänge durcheinander: „Ich will nicht unterlassen, ah — es ist mir ein Bedürfnis auszusprechen, daß, daß — das heißt, ich will Sie, meine Herren, bitten, mir behilflich zu sein, wenn —“

Die Herren saßen und blickten unverwandt in ihr Glas, bereit, es bei der kleinsten Andeutung eines Schlusses zu leeren. Aber es kam keine.

Dagegen erhob sich der Redner, denn er hatte wirklich etwas auf dem Herzen. Die Freude und der Stolz über den Sohn, der gesund und munter nach einem ehrenvollen Examen heimgekommen war, die schmeichelhafte Rede des Amtmannes, das Essen, der Wein, die feistliche Stimmung — aber doch vor allem anderen seine ungeheuchelte Freude über den Erstgeborenen ließen ihn die Worte finden. Und als er erst über die fatalen Anfangsphrasen hinaus war, sprach er immer fließender.

Es war ein Toast auf die Jugend. Der Redner verweilte bei der Verantwortung gegen die Kinder, bei den vielen Sorgen, aber auch bei den vielen Freuden, die die Eltern von ihnen haben. Er mußte von Zeit zu Zeit schnell reden, um nicht gerührt zu werden; denn er empfand, was er jagte.

Und als er dann zu den erwachsenen Kindern kam, als er den lieben Sohn als Associe im Geschäft dachte, an die Enkel usw., besamen seine Worte einen Schwung von Berechtigkeit, der alle seine Zuhörer in Erstaunen setzte, und ein herzlicher Beifall begrüßte den Schluß.

„Denn, meine Herren! In diesen Kindern sehen wir fokus sagen unser Dasein fort. Wir hinterlassen ihnen nicht nur unseren Namen, sondern auch unsere Arbeit. Und wir hinterlassen sie ihnen nicht, damit sie müßig ihre Früchte genießen sollen, sondern daß sie sie fortführen, erweitern, ja, sie viel besser machen sollen, als ihre Väter es vermochten. Denn es ist unsere Hoffnung, daß sich die junge Generation die Früchte der Arbeit der Zeit aneignen möge, von vielen der Vorurteile, die die Vergangenheit und zum Teil die Gegenwart verdunkelt haben, befreit werden möge, und wir wollen wünschen, indem wir auf das Wohl der Jugend trinken, daß sie, immer vorwärtschreitend, ihrer Väter würdig werden, ja — laßt es uns aussprechen, ihnen über den Kopf wachsen möge. Und nur, wenn wir wissen, daß wir die Arbeit des Geschlechtes tüchtigeren Händen hinterlassen, können wir der Zeit ruhig entgegensehen, wo wir von unserem Tagewerk scheiden wollen, und da können wir uns getrost darauf verlassen, daß unserem lieben Vaterlande eine helle und ruhmvolle Zukunft beschieden sein wird. Ein Hoch auf die Jugend!“

Die Wirtin, die näher getreten war, als sie hörte, daß es gut ging, war gerührt und stolz auf ihren Mann, die ganze Gesellschaft in einer ausgeräumten Stimmung, doch am meisten freute sich der Student.

Er hatte eine unbestimmte Angst vor dem Vater gehabt, dessen streng patriarchalische Grundzüge er kannte. Jetzt hörte er aber, daß der Alte äußerst liberal gegen die Jugend sei, und er freute sich ordentlich darauf, mit ihm über ernste Dinge zu reden.

Aber vorläufig war nur von Spaß die Rede, als sich an der Hand des Toastes eine dieser interessanten Tischunterhaltungen darüber entspann, wer eigentlich jung und wer alt sei. Nachdem man zu dem wichtigen Resultat gelangt war, daß die Ältesten in Wirklichkeit die Jüngsten seien, ging man zu den Damen hinüber, wo der Nachhich serviert wurde.

Aber wie galant auch die Herren — besonders die der alten Schule — gegen das schöne Geschlecht sind, so vermag doch weder

weibliche Liebenswürdigkeit noch das auserlesenste Dessert sie lange auf ihrem Wege zum Rauchzimmer aufzuhalten. Und bald verfündigte der erste Zigarrendunst, der ein so großer Genuß für die Raucher ist, daß der Prozeß angefangen hatte, der unjeren Damen das Lob verschafft hat, ganz eingeräuchert zu sein.

Der Student und einige andere junge Herren blieben eine Zeitlang bei den jungen Damen — unter strenger Bewachung von seiten der älteren — aber bald wurden auch sie von der grauen Wolke verschlungen, die den Weg bezeichnete, den die Väter genommen hatten.

Hier im Rauchzimmer wurde ein sehr lebhaftes Gespräch über irgend ein sozialistisches Thema geführt. Der Wirt hatte das Wort und stützte seine Auffassung mit einigen „historischen Tatsachen“, die indessen durchaus unzutreffend waren. Sein Gegner, der Rechtsanwalt, sah gerade da und freute sich darauf, diese faktischen Unrichtigkeiten zu widerlegen, als der Student eintrat.

Er kam gerade zurzeit, um den Schmeißer des Vaters zu hören, und in seiner festlichen Stimmung, in seiner Freude über die neue Auffassung des Vaters, die er durch den Toast gewonnen hatte, sagte er heiter und geradezu: „Nein, entschuldige, Vater, darin irrst du dich. Es verhält sich ganz und gar nicht, wie du sagst — ganz im Gegenteil.“

Weiter kam er nicht, denn der Vater schlug ihm lächelnd auf die Schulter: „Ei, ei, willst du auch deine Weisheit dazugeben? Du mußt uns übrigens nicht hören, wir sind bei einer ernsten Diskussion.“

Der Sohn hörte ein irritierendes Richern aus der grauen Wolke; dazu kam, daß es ihm als Hohn erschien und ihn reizte, daß sein Einmischen als eine Störung in einem ernstlichen Gespräch angesehen wurde. Er gab darum eine ziemlich scharfe Antwort.

Der Vater, der sogleich den Ton merkte, wechselte mit einemmal den Ausdruck: „Willst du im Ernst behaupten, daß dein Vater Unsinn redet?“

„Das habe ich nicht gesagt; ich meine nur, daß du dich irrst —“

„Auf die Worte kommt es nicht an, und die Meinung ist dieselbe,“ sagte der Großhändler, der ansah, in Born zu geraten. Denn er hörte einen Herrn zu seinem Nebenmann sagen: „Das hätte zu meines Vaters Zeiten gesehen sollen.“

Jetzt gab ein Wort das andere, und die Situation wurde äußerst peinlich.

Die Frau des Hauses, die immer mit einem Ohr dem Gespräch der Herren folgte, da sie die Festigkeit ihres Mannes kannte, erschien sogleich in der Tür: „Was gibt es, Adjunkt Hansen?“

„Ach, Ihr Sohn hat sich ein wenig vergaloppiert,“ antwortete dieser.

„Gegen seinen eigenen Vater? Herrgott, er muß zuviel getrunken haben! Lieber Hansen, sehen Sie zu, daß Sie ihn herausbringen!“

Der Adjunkt, der mehr wohlwollend als diplomatisch war, und der außerdem — was bei einem alten Lehrer seltener ist, als man denkt — bei seinen früheren Schülern beliebt war, ging zum Studenten hin und nahm ohne weiteres seinen Arm: „Kommt, wer beide wollen einmal durch den Garten gehen.“

Der junge Mann wandte sich heftig um, aber als er sah, daß es sein alter Lehrer war, und da er zu gleicher Zeit einen bittenden, angstvollen Blick seiner Mutter auffing, ließ er sich widerstandslos wegführen.

In der Tür hörte er den Rechtsanwalt, den er nie hatte ausstehen können, etwas vom Ei sagen, das klüger sein will als die Henne, und dieser Wis wurde mit stürmischem Gelächter aufgenommen. Es zuckte in ihm, aber der Adjunkt hielt ihn gut fest, und sie kamen hinaus.

Es währte lange, bis der alte Lehrer ihn so weit beruhigt hatte, daß er für Vernunftsgründe empfänglich wurde. Die Enttäuschung und das bittere Gefühl, mit dem Vater uneinig geworden zu sein, und nicht zum mindesten das Verlebende, das darin lag, daß er in Gegenwart so vieler als unreifer Junge behandelt worden war, mußte sich erst austoben.

Aber schließlich wurde er ruhig, setzte sich zu seinem alten Freund, und dieser suchte ihm klar zu machen, daß es für einen alten Mann kränkend sein müsse, sich von einem ganz jungen Menschen zurechtweisen zu lassen.

„Ja, aber ich hatte recht,“ sagte der Student wohl zum zwanzigstenmal.

„Gut, gut! Aber trotzdem durstest du dir nicht den Anschein geben, als wollest du klüger sein, als dein eigener Vater.“

„Aber Vater sagte doch selbst, daß er es so haben wollte!“

„Wie? Was? Wann hat dein Vater das gesagt?“

Der Adjunkt fing beinahe an zu glauben, daß der Wein dem jungen Herrn zu Kopfe gestiegen sei.

„Bei Tisch — in der Rede!“ rief dieser.

„Bei Tisch — ja! In der Rede — ja! Aber, siehst du, das ist ganz was anderes. Solche Dinge lassen sich schon sagen — zumal in einem Toast; aber es ist durchaus nicht die Meinung, daß sie in praxi durchgeführt werden sollen. Nein, glaub' du mir, mein Junge! Ich bin alt, ich kenne die Menschen. Es muß nun einmal so zugehen in der Welt, wir sind nicht anders. In der Jugend hat man seine eigene Lebensanschauung, aber, junger Mann, es ist nicht die rechte. Erst wenn man in einem vorgerückten Alter zur Ruhe gekommen ist, sieht man die Verhältnisse in der wahren Beleuchtung. Und jetzt will ich dir etwas sagen, worauf du dich fest verlassen kannst. Wenn du in deines Vaters Jahre und Stellung kommst, werden deine Anschauungen ganz dieselben sein, wie seine jetzt sind, und du wirst, wie er, dich bestreben, ihneft Geltung zu verschaffen und sie deinen Kindern einzuprägen.“

„Nein, nein, das schwöre ich!“ rief der junge Mensch, indem er aufsprang. Und jetzt fing er mit glühenden Worten an davon zu reden, daß für ihn Recht immer Recht sein sollte, er wollte Achtung vor der Wahrheit haben, woher sie auch käme, Achtung vor der Jugend und so weiter; kurz, er redete, wie hoffnungsvolle Jünglinge nach einem guten Mittagessen und einer starken Gemütsbewegung zu reden pflegen.

Er war schön, wie er, von der Abendsonne beleuchtet, da stand, das Gesicht mit begeistertem Ausdruck nach oben gewandt. In seiner ganzen Gestalt und in seinen Worten lag etwas Hinreißendes, Ueberzeugendes, das seine Wirkung nicht verfehlen konnte — das heißt, wenn jemand anders als der Adjunkt ihn gesehen oder gehört hätte. Denn auf diesen übte es gar keine Wirkung aus; er war ja alt.

Das Schauspiel, dessen Zeuge er heute gewesen war, hatte er oft gesehen. Er hatte selbst nacheinander beide Hauptrollen gespielt; er hatte viele Deputaten wie den Studenten gesehen und viele alte Schauspieler wie den Großhändler.

Darum schüttelte er sein ehrwürdiges Haupt und sagte bei sich selbst: „Ja, ja! Das mag alles ganz gut sein. Aber paß auf, ich behalte doch recht; der da wird gerade wie wir andern.“ Und der Adjunkt behielt recht.

Die Mongolei-Eisenbahn.

Die große Pacificbahn der Alten Welt von Lissabon bis nach Vladivostok hat in den letzten Jahren einen Anschluß nach Peking bekommen, nachdem die Nischenkredere der sibirischen Bahn den Schienenweg durch Eurasiens vollendet hat. Die sibirische Bahn führt von Petersburg über Wologda, Wjatta, Jekaterinenburg im Ural, Tscheljabinsk, Kurgan, Petropawlow, Omsk, Krasnojarsk, Irkutsk am Bajkalsee, über diese hinweg nach Tschita in Transbaikalien, Zizikar, Charbin und Vladivostok. Das ist der östlichste Punkt der sibirischen Bahn. Bei Charbin zweigt sie nach Süden ab; sie berührt Mukden, Tientsin und erreicht schließlich Peking. Der Weg nach Peking wird bald erheblich abgekürzt werden durch die Mongolei-Eisenbahn, die durch zwei Unternehmungen der Verwirklichung näher gerückt ist. Das eine ist bereits im Bau — es liegt auf chinesischem Boden —; das andere befindet sich in Bauvorbereitung auf sibirisch-transbaikalischem Boden.

Die Anfangsstrecke der Mongolei-Eisenbahn ist die Strecke Peking—Kalgan—Kalgan. Kalgan liegt noch innerhalb der großen chinesischen Mauer am Südrande der Bergzüge, die die Provinz Tschili im Norden umsäumen, etwa 55 Kilometer von Peking entfernt. Kalgan ist Durchgangsstation chinesischer und ausländischer Einfuhrwaren zur Mongolei, während umgekehrt auch die mongolischen Ausfuhrwaren und solche Waren, die aus Transbaikalien, überhaupt aus den Grenzgebieten Sibiriens, nach China geführt werden. Die Strecke Peking—Kalgan wurde aus chinesischen Staatsmitteln durch chinesische Ingenieure gebaut. Innerhalb eines Zeitraumes von 1½ Jahren wurde die durchgängig in ebenem Gelände befindliche Bahnstrecke Peking—Kalgan mit rund 55 Kilometern Länge so weit fertiggestellt, daß im November 1906 der Verkehr dort eröffnet werden konnte. Die Schwierigkeiten des Bahnbaues entstanden erst auf der folgenden Strecke Kalgan—Kalgan. Dort führt die Bahn über einige mittelhohe Gebirgszüge, insbesondere über den Paß von Kafouschan. Es mußten vier Tunnel gebaut werden, um die verwendete höchste Steigung von 1 : 30 (1 Meter auf 30 Meter Weglänge) nicht zu überschreiten. Der Tunnel unter der großen Mauer ist 1092 Meter lang. Ende des Jahres 1908 wurden auf dieser Strecke erst rund 20 Kilo-

meter betriebsfähig; die ganze Strecke bis Kalgan ist am 2. Oktober 1900 eröffnet worden.

Die Durchquerung der Mongolei soll auf der alten Karawanenstraße durch die Wüste Gobi geschehen. Diese führt von Kalgan aus nach Nordwesten, gabelt sich bei Sairussu; der eine Zweig geht nach Westen weiter, der andere direkt nach Norden. Diesem soll die Mongolei-Eisenbahn folgen. Er führt über Urga, Naimatschin und Kiachta. Urga (auch Kulun genannt) ist eine Handelsstadt mit etwa 40 000 Einwohnern. Naimatschin ist mongolischer Grenzort, während Kiachta dicht dabei russisch ist und auf transbaikalischem Boden liegt. Kiachta ist der Hauptplatz für den russischen Handel mit der inneren Mongolei. Bis hierher hat die chinesische Regierung den Bahnbau in Aussicht genommen. Die Strecke Kalgau—Sairussu—Urga—Naimatschin ist etwa 1280 Kilometer lang, das ist die Luftlinie gleich Berlin—Neapel oder beinahe Berlin—Petersburg. Im ebenen Teile der Mongolei, also durch die eigentliche Gobiwüste, wird der Bahnbau wohl kaum irgendwelche Schwierigkeiten machen, wohl aber zwischen Urga und Naimatschin, wo die Ausläufer des Jablonoigebirges zahlreich das Land durchziehen, und zwar hauptsächlich quer zur Trasse der Bahn.

Von Kiachta aus geht die Bahn zu dem 3 Kilometer nördlicher liegenden Troizkofflawst, einer Handelsstadt mit 10 000 Einwohnern, und läuft dann gen Norden nach Neu-Selenginsk, einer Bezirksstadt, die an dem schiffbaren Selenga-Strome liegt. Die Selenga ergießt sich in den Baikalsee, wobei sie ein Delta gebildet hat, durch das sich vier Arme in den Riesensee erstrecken. — Der Baikalsee ist bekanntlich der größte Süßwassersee Asiens und der ganzen Erde, er bedeckt eine Fläche von 38 000 Quadratkilometern, d. h. ist beinahe so groß wie die Provinz Ostpreußen. — Die Selenga drängt sich durch die Länge am Ufer des Baikalsees sich hingiehenden Gebirgszungen, nachdem sie ihnen von Neu-Selenginsk an erst eine Weile nach Nordosten folgt. In der Durchbruchstelle liegt die Stadt Tatarow. Zwischen der Selenga und dem See liegt das Chamar-Daban-Gebirge. Will man nun nicht der Selenga folgen, um eine große Strecke östlich bei Tatarow oder Werchne den Anschluß an die sibirische Bahn zu gewinnen, so muß die Selenga überbrückt und das Chamar-Daban-Gebirge durchtunnelt werden. Es ist beabsichtigt, den Anschluß bei Myschokanaja, einer Station am Baikalsee, zu machen. Dort überschreitet die Bahn bekanntlich den Baikalsee, wahrscheinlich auf einer Fähre. Die Vorerhebungen für diesen Teil der Bahn sind noch nicht abgeschlossen. Die Länge der Bahn Kiachta—Neu-Selenginsk ist vorläufig auf 192 Kilometer geschätzt. Wird die Bahn in der angegebenen Richtung weitergebaut, so macht sich eine Brücke über die Selenga von rund 685 Meter Länge nötig. Die Durchtunnung des Chamar-Daban-Gebirges erfordert einen Tunnel von 1885 Meter Länge; außerdem sind noch ein paar kleinere Flussbrücken nötig.

Die Entstehung der Steinkohle.

Die Steinkohlen sind das Vermoderungsprodukt vorweltlicher Pflanzen und ähnlich entstanden wie der Torf in unseren Mooren. Die Pflanzen beziehen ihren Kohlenstoffgehalt einzig und allein aus dem Kohlendioxidgehalt unserer Luft, obwohl dieser nur 0,4 Proz. beträgt. Die Kohlenäure wird von den Blättern eingeatmet und in ihre Bestandteile Kohlenstoff und Sauerstoff zerspalten. Der Sauerstoff wird in der Hauptsache wieder ausgeatmet, während der Kohlenstoff der Pflanze als Baustein dient, aus der sie mit Hilfe der anderen organischen Elemente, nämlich Wasserstoff und Sauerstoff, die sie dem aufgelagerten Wasser entnimmt, und dem ebenfalls dem Boden entnommenen Stickstoff, Stengel, Blätter und Blüten schafft. Wasserfreie Hölzer enthalten im Durchschnitt 50 Prozent Kohlenstoff, 49 Proz. Sauerstoff, 6 Proz. Wasserstoff, 1 Proz. Stickstoff und 1 Proz. Asche.

Stirbt die Pflanze ab, so verwest sie, wenn atmosphärische Luft hinzutreten kann. Dabei verbindet sich der Kohlenstoff mit dem Sauerstoffgehalt der Luft und lehrt als Kohlenäure wieder in die Atmosphäre zurück, um im Kreislaufe neuen Pflanzen zur Nahrung zu dienen.

Ganz anders gestaltet sich der Verwesungsprozess, wenn die Pflanzen nach dem Absterben unter Luftabschluss gelangen, wie dies bei unseren Flachmooren der Fall ist, bei denen der Boden meist unter dem Grundwasserpiegel liegt oder doch, wie bei den Strandmooren, periodisch von den Meeresfluten unter Wasser gesetzt wird. Da der Sauerstoff der Luft nicht zu den Pflanzenüberresten gelangen kann, ist eine vollständige Verwesung ausgeschlossen. Es kann nur eine Atomlagerung der Elemente der Pflanze selbst stattfinden. Unter Mitwirkung der Bakterien verbindet sich unter Gärungserscheinungen der vorhandene Sauerstoff mit einem Teil des Wasserstoffes zu Wasser und mit einem Teil des Kohlenstoffes zu der gasförmigen Kohlenäure. Mit der Verarmung an Sauerstoff verbindet sich der Wasserstoff vorwiegend mit dem Kohlenstoff zu Methan,

gewöhnlich Sumpfgas oder Grubengas genannt. Es trat also eine Anreicherung der vermodernden Pflanzensubstanzen ein unter gleichzeitiger Bildung von Wasser, Kohlenäure und Sumpfgas, von denen letztere teilweise entwickeln, teilweise besonders nach Begrabung des Moores durch spätere Erdschichten in der Kohle zurückblieben. Bei der späteren Gewinnung treten die Kohlenäure als „Schwaden“ oder „matte Wetter“, das Grubengas als „schlagende Wetter“ aus den Flözen wieder aus. Ein Kubikmeter Steinkohle kann bei seiner Bildung im Höchstfalle bis zu 75 Kubikmeter Gas entwickeln.

Nun hat es zwar zu allen Zeiten Stellen gegeben, wohin Pflanzen unter Luftabschluss gelangten; wir brauchen nur an die zahlreichen Moore der Gegenwart zu denken, die vor Beginn der Kultur noch weit verbreiteter waren. Aber nur vereinzelt entstanden daraus Kohlenflöze von solcher Mächtigkeit, daß sie einen Abbau lohnen.

Zwei Erdformationen sind es vor allem, die ausnahmsweise sehr reich an Kohlenflözen sind, das Karbon und das um viele Millionen Jahre davon getrennte jüngere Tertiär, die deshalb die deutschen Namen Steinkohlen- und Braunkohlenzeit erhalten haben. Die Ursache für die größere Kohlenbildung in diesen Formationen beruht darauf, daß damals nach Zeiten langer Ruhe große Gebirgsbewegungen stattfanden. Bekanntlich ist das Erdinnere glühend flüssig. Infolge der Abkühlung schrumpft der Erdkern zusammen; da die starre Erdkruste nicht überall gleichmäßig folgt, kommt es zu Staudungen und Versenkungen, so daß ein Teil sich gegenüber der normalen Lage senkt, während der andere sich zu Gebirgen empörtürmt. Der Gebirgsbildungsprozess und der damit zusammenhängende Senkungsprozess großer Landstriche pflegen nicht in wenigen Stunden vor sich zu gehen, sondern es währt Jahrtausende, ehe eine bedeutende Niveauveränderung stattfindet.

Zur Steinkohlenzeit entstand das sogenannte variszische Gebirge, das, an Höhe unseren Alpen kaum nachstehend, ganz Mitteleuropa von Südwest nach Nordost durchzog und sich von Spanien bis nach Schlesien, Polen und Oesterreich erstreckte. Heute ist dieses Gebirge zum größten Teil wieder eingeebnet. Das rheinische Schiefergebirge, der Harz, das sächsische Gebirge und die Sudeten sind nur spärliche Überreste davon. Unsere heutigen Alpen und ihre Ausläufer bildeten sich erst später in der zweiten, durch stärkere Gebirgsbildung ausgezeichneten Erdperiode, dem Tertiär oder der Braunkohlenzeit.

Die entstandenen hohen, schneebedeckten Gebirge waren die ständigen Quellen des Wassers, das sich in den Tälern und Tiefebene ansammelte und hier große Moorbildungen veranlaßte. Die Steinkohlenmoore waren in der Hauptsache Flachmoore, bei denen die Pflanzen im Gegenjag zu den Hochmooren unter dem Wasserpiegel wurzeln. Während auf dem Hochmoor fast nur Torfmoore, heidekrautartige Gewächse und Niedrigräser gedeihen, treten in den nährstoffreichen Flachmooren strauch- und baumartige Gewächse auf. Besonders in den tropischen Zonen nehmen die Bäume der Flachmoore riesige Dimensionen an. Dafür, daß in den Steinkohlenmooren ein tropisches Klima herrscht, spricht der ganze Charakter der Steinkohlenpflanzen. Am nur einen Umstand zu erwähnen, so fehlen bei den Steinkohlenpflanzen die Jahresringe vollständig, ein Beweis für ununterbrochenes Didenwachstum, wie es Tropenpflanzen eigen ist. Die Steinkohlenpflanzen gehören zu den Sporenpflanzen, denen noch die Blüten fehlen, sind also Verwandte unserer Farne, Bärlappe und Schachtelhalme, nur, daß sie im Gegensatz zu diesen heute krautartigen Gewächsen strauch- und baumartige Dimensionen annehmen. Indem die absterbenden Teile unter der Wasserbede dem Luftzutritt entzogen wurden, kam es zur Anhäufung von Mooren, ganz wie in unserer Zeit. Da aber der Boden nicht ruhig war, sondern, wenn auch erst in Jahrtausenden, merklich sank, traten Zeiten ein, wo die Mooranhäufung dem Senkungsprozess nicht das Gleichgewicht hielt. Dann brach bei Strandmooren das Meer in das Land ein, bei Binnenmooren entstanden tiefer See. Die von dem übrig gebliebenen oder an anderer Stelle soeben erst emporgehobenen Festlande kommenden Wasserläufe wälzten ihre Schlamm- und Schuttmassen über die versunkenen Moore. Bald waren die Senkungen wieder bis nahe zum Meerespiegel gefüllt, und so die Bedingung zu neuen Moorbildungen gegeben. Im Laufe der Jahrtausenden wurden so in dem sinkenden Gebiet wohl hundert Moore übereinander begraben. So finden sich z. B. im Ruhrrevier in einer Schicht von 3000 Meter etwa 80 abbaubwürdige, durch Gesteinschichten getrennte Kohlenflöze von zusammen 80 Meter Mächtigkeit, also durchschnittlich 1 Meter Stärke, übereinander, die zahllosen, unausbeutbaren dünnen Flöze unter 40 Zentimeter Mächtigkeit nicht gerechnet. In den versunkenen Mooren dauerte die Verkohlung fort, und es entstanden mit zunehmendem Kohlenstoffgehalt der Reihe nach aus dem Holz mit 50 Prozent Kohlenstoff, Torf mit 65 bis 68 Prozent, Braunkohle mit 65 bis 75 Prozent, Steinkohle mit 75 bis 90 Prozent und Anthrazit mit etwa 94 Prozent Kohlenstoff.

Kleines Feuilleton.

Das Haus bei den Naturvölkern.

Von der ersten Urhütte bis zum Wolkenkratzer — welche eine Entwicklung! Und doch stehen auch in dem modernsten Riesepalast der Gegenwart noch unverkennbar die Elemente jedes menschlichen Wohnbaues überhaupt. Ueber diese Elementargestalten des Hauses bei den Naturvölkern berichtet in anregender Weise Professor Dr. R. Weule, der Direktor des Leipziger Völkermuseums, in seinem neuesten Büchlein *Kulturelemente der Menschheit* (Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, Stuttgart, geheftet 1 M.).

Drei Hauptanforderungen soll eine vollständige Wohnung erfüllen: sie soll nach oben schützen gegen Niederschläge und Sonne, nach den Seiten gegen Wind und Kälte und Gegner jeder Art, nach unten gegen die Inzuchtträglichkeiten des Bodens: fließendes Wasser, Erdfeuchtigkeit, Unrat und dergleichen mehr. Daß die menschlichen Unterhütten von Anfang an gleich allen diesen Anforderungen genügt haben sollten, ist kaum anzunehmen, haben doch selbst wir noch so manches Haus aufzuweisen, wo es nach der einen oder der anderen Richtung recht unlieblich unhygienisch hapert. Um so mehr Reiz verspricht es, diese Bestrebungen des jungen Menschengeschlechts, in aller Kürze zwar, von seinen drei Gesichtspunkten aus zu verfolgen.

Die nachweisbar ältesten Wohnräume sind natürliche Höhlen und Grotten. Die alten Griechen sagten unter dem Namen der Troglodyten, der Höhlenbewohner, alles zusammen, was nach ihren Nachrichten eines primitiven Wohnbaues und barbarischer Sitten teilhaftig war, insbesondere die Anwohner des Roten Meeres, aber doch auch sonst alles, was in Erdbauten irgendwelcher Art, auch künstlichen Erdlöchern, wohnte.

Auch muß mindestens der außertropische Mensch für lange Zeit eine Erdwohnung für den Inbegriff der Hygiene gehalten oder aber er muß nichts Besseres gekannt haben, denn dieser Wohnweise ist er treu geblieben oder aber er ist stets von neuem zu ihr zurückgekehrt bis in direkt historische Zeiten hinein, ja hier und da bis in die Gegenwart. Wo er in Gegenden hinausgetreten ist, die an natürlichen Höhlen arm waren oder ihrer ganz entbehrten, da hat er sie in der Weise nachzubilden versucht, daß er seinen Wohnraum künstlich in die Erde hineingebaute. Die bronzezeitlichen Hausruinen bezeugen uns diese Methode für das zweite vorchristliche Jahrtausend. Aus späteren Zeiten besitzen wir das Zeugnis römischer Schriftsteller, daß die alten Germanen tatsächlich in halb verenkten Wohngruben hauchten, die ganz nach Art unserer Kartoffelmieten angelegt waren. Man warf bei dem Anlegen einer solchen Hütte die ausgehobene Erde als Wall gegen Regenfluten rings um die oft, aber nicht immer kreisförmige Grube herum, vertiefte die Bodenmitte für die Aufnahme des Herdfeuers und überdeckte das Ganze zunächst wohl mit Zweigen Reisig, Mist, Moos und Erde, später auch mit Stangen, die man zelt- oder fahnenförmig zusammenlegte. Noch später wird man zum festen Wandbau übergegangen sein, denn unser heutiges Haus fußt mit feiner Unterleierung noch auf dieser späteren Waise des alten Wohngrubenbaues, nur eben, daß zwischen Grube und Dach die an sich gar nicht selbstverständliche oder architektonisch etwa naheliegende Wand eingeschaltet worden ist. So manche Jäger- und Köcherhütte in unseren Wäldern gibt noch die ursprüngliche, wandlose Urform dieser Entwicklungsreihe wieder; die Gamle der Lappen mit ihren schweren Erds- und Kienmassen die spätere teilwandige Waise.

Natürliche und künstliche Höhlen und ihre Fortbildungen oder Abwandlungen sind überall auf der Erde zu finden. In der ganzen altweltlichen Arktis verfenken die Fischer- und Küstentämme ihre Winterhütten zum Schutze gegen das mehr als raube Klima tief in die Erde, so daß gerade noch das mit Birkenrinde und Renntierfellen bedeckte Stangendach über die Oberfläche herausragt. Bei den Eskimos in Alaska ist das Winterhaus ein viereckiges, erdbedektes Planzenhaus, dessen Inneres mit der Luftwelt zur Abwehr der Kälte durch einen gangförmigen Vorraum in Verbindung steht. Das Grönlandhaus hat denselben Aufbau, doch bestehen die Wände aus Stein- und Grasfoden, das Dach aus Walfischrippen und Treibholz. Bei den weitverstreuten Zentral eskimos des nördöstlichen Nordamerika endlich herrscht das Iglu, die oft geschilberte Schneehütte. Sie ist ein auch insofern äußerst praktischer Bau, als sie von zwei Mann schon innerhalb einer Stunde errichtet werden kann; einer schneidet aus dem metertiefen Schnee, der von ganz gleichartiger Festigkeit sein muß, mit einem langen Messer rechteckige Quadern heraus; der andere setzt sie so an, und aufeinander, daß die einzelnen Quadern schieben spiralförmig nach oben und innen verlaufen. Ein Deckquader endlich schließt die Kuppel oben ab.

Auch im übrigen Nordamerika ist das teilweise Hinabsteigen in die Erde sehr weit verbreitet; es findet sich bei allen Völkern der Nordwestküste bis Kalifornien hinunter, erscheint wieder bei den Pueblos und den Numavölkern in Gestalt der dollständig unterirdischen Kima oder Skufa, des Versammlungsraumes

der Männer, fehlt nicht bei den Indianern des Missourigebietes und reicht bis nach Ostflorida hinüber, kurz, es tritt überall als eine Begleiterscheinung des alten Erdhauses auf, die noch dadurch besonders merkwürdig ist, daß sich neben der gewöhnlichen Form der Tür und dem langen Schleusengang bei den Aleuten, bei vielen Stämmen zwischen Britisch-Kolumbien und Kalifornien und bei den Pueblos auch in die Dachtür findet; man steigt mittels einer Leiter von oben her in den Wohnraum hinab.

Die Durchbohrung des Kaukasus.

Der Kaukasus, der als hoher Gebirgsriegel die Landzunge zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meer durchquert und daher seit alter Zeit als ein Teil der Grenze zwischen Europa und Asien gegolten hat, wird noch heute an seiner Stelle von einer Eisenbahnlinie durchsetzt. Nur längs der Küste des Kaspischen Meeres verläuft eine Bahn, die eine Verbindung vom Europäischen Rußland nach Daku ermöglicht, von wo aus dann eine andere Eisenbahn bereits nach Tiflis und weiter nach dem Schwarzen Meer hinführt. Für die Verbindung der bedeutendsten Ortschaften diesseits und jenseits des Kaukasus, nämlich Wladikawkas im Norden und Tiflis im Süden, bedeutet die Benutzung der Eisenbahn in der beschriebenen Linie einen ungeheuren Umweg, während beide Städte in der Luftlinie über den Kaukasus hinweg nur rund 200 Kilometer von einander entfernt sind. Bei der zunehmenden Bedeutung von Tiflis lag daher für die russische Regierung der Wunsch nahe, das europäische Eisenbahnnetz nördlich vom Kaukasus in einer möglichst geraden Strecke nach dieser wichtigen Stadt fortzusetzen. In den letzten Jahren sind umfangreiche Studien und Vermessungen in dem betreffenden Teil des Kaukasus angestellt worden, die einem Bahnbau als Grundlage dienen sollen. Die Steigungen sollen nach dem Plan 23 auf 1000 nicht überschreiten und die Bahn überhaupt nicht höher als 1350 Meter über dem Meere aufsteigen. Daraus würde sich freilich die Notwendigkeit ergeben, einen Tunnel von 23 1/2 Kilometer Länge zu bauen. Vor diesem Teil der Aufgabe ist man nun bisher zurückgeschreckt, aber nach der glücklichen Vollendung des Simplontunnels können die Schwierigkeiten nicht mehr für unüberwindlich gelten, und die russische Regierung hat genaue Untersuchungen über den Tunnel anstellen lassen. Sie hat den vernünftigen Weg beschritten, zu diesem Zwecke einen Ausschuh von Geologen zu erwählen, der zunächst die Beschaffenheit der zu durchbohrenden Gesteine ermitteln soll, von der die Schwierigkeit und Kostspieligkeit der Arbeit in erster Linie abhängig ist. Auch sind nicht nur russische, sondern auch ausländische Geologen zu dieser Arbeit berufen worden. Die Verhältnisse scheinen nicht ungünstig zu liegen. Die Hauptmasse des Gebirges besteht in den betreffenden Teilen aus Schichten der Tertiarformation, die im allgemeinen sehr stark gefaltet sind. Dieser Umstand würde insofern als wenig vorteilhaft zu bezeichnen sein, als dadurch die Beurteilung der Gesteins Härte und der Wasserführung erschwert wird. Andererseits würde die Mächtigkeit der Schichten über der Tunnelachse im Höchstfall 1450 Meter betragen. Da nun die mittlere Jahrestemperatur der Erdoberfläche an diesem Punkt auf minus 15 Grad steht, so würde sie im Innern des Tunnels nach theoretischer Berechnung nirgends 35 Grad übersteigen, was allerdings im Vergleich zu den beim Bau des Simplontunnels gemachten Erfahrungen als eine mäßige Wärme zu bezeichnen sein würde. Auch was man bisher über die Wasserläufe des Gebiets festgestellt hat, läßt sich recht ermutigend an. Einerseits soll keine Gefahr bestehen, daß der Tunnelbau durch unterirdische Wasseradern wesentlich gestört werde. Andererseits ist die Wasserführung wahrscheinlich so bedeutend, daß sie zu Kraftleistungen während der Arbeiten ausgenutzt werden kann. Nach Möglichkeit sollen daher sowohl die Bohrmaschinen mit Wasserkraft betrieben, als auch elektrische Bahnen ins Innere des Tunnels verlegt und auf die gleiche Weise mit Kraft gespeist werden.

Sinnprüche.

Die große Meisterin, die Not, sie ist es, welche den kategorischen Imperativ der Pflicht lehrt und Charaktere bildet.

J. Scherr.

Was man nicht kann lassen
Und noch weniger lassen,
O Herz! da ist kein Mittel geblieben,
Als von ganzer Seele lieben

Rü d e r t.

O lerne denken mit dem Herzen,
Und lerne fühlen mit dem Geiste

L. Fontana.

Verantwortlich: Karl Bod in Halle a. S. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei.